

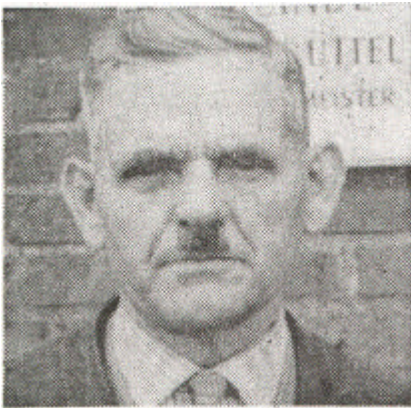
Wütet in Süderdithmarschen ein irrsinniger Feuerteufel ?  
Bange Frageder Bauern: „Wer wird von uns der nächste sein?“

Brunsbüttel/ Westerbüttel/ Eddelak/ Wütet in Süderdithmarschen ein irrsinniger Feuerteufel? Dies fragen sich die Bauern im südlichen Teil des Kreisgebietes zwischen Brunsbüttel und Eddelak. Seit zwei Jahren gingen aus bisher noch ungeklärten Gründen zwölf Scheunen, Wirtschaftsgebäude und Ställe in Flammen auf. Ganze Ernten, Vieh und unzählige Maschinen verbrannten mit. Der Gesamtschaden betrug bisher 1 574 000 Mark.

Unter den Bauern in dieser Gegend herrscht Angst. Sie stellen immer wieder die bange Frage: "Wer von uns wird der nächste sein?"

Obwohl die Polizei fieberhaft Ermittlungen in alle Richtungen angestellt hat, konnten noch keine konkreten Ergebnisse erzielt werden. Die Brandursachen blieben unaufgeklärt. Sollte es sich um einen Brandstifter handeln, dann muß es ein raffinierter Bursche sein.

Daß es einen Brandstifter gibt, beweisen die gefüllten Benzinflasche und eine primitive Lunte, die am 6. Januar dieses Jahres im Wirtschaftsgebäude des Bauern Karl Timmermann in Westerbüttel entdeckt wurden. Hier konnte ein großes Unglück verhindert werden. Von der Brandserie, die sich in den



Bürgermeister Rathje



Bauer Dohrn

Vergangenen Monaten auf das Dorf Westerbüttel konzentrierte, wurde der Bauer Paul Buchholz am schwersten betroffen. Im Oktober vorigen Jahres brannte ihm ein Wirtschaftsgebäude ab, am 4. November dieses Jahres wieder eins. Vieh und Maschinen und die Ernte wurden ein Raub der Flammen. Allein der bei ihm angerichtete Schaden beträgt 380000 Mark.

Bauer Buchholz: „Ich nehme an, daß es sich um ein und denselben Brandstifter handeln muß, und zwar um einen ganz ausgekochten.“

Bürgermeister Heinrich Rathje ist vorsichtiger in seinem Urteil über die Brandursachen. Ich kann nichts dazu sagen", meint Rathje. Man sollte dies der Polizei überlassen. In seiner 400 Seelen zählenden Gemeinde Westerbüttel brannte es viermal. Ein Brandstiftungsversuch wurde entdeckt. Die Bevölkerung ist unruhig geworden. "

Bauer Otto Dohrn, dessen Scheune am 6. Januar 1963 ein Raub der Flammen wurde, glaubt felsenfest an einen Brandstifter. Als es damals bei ihm brannte, konnten sich zwei Schweine durch eine offenstehende Tür ins Freie

retten, obwohl abends alle Türen der Scheune verschlossen worden waren. Dies ist der Beweis für ihn, daß ein Brandstifter das Feuer gelegt hat. Dieser Mann habe nämlich damals diese Tür geöffnet.

Otto Dohrn erhielt mehrere Tage nach dem Brand auf seinem Hof eine Postkarte aus Hamburg, ohne Absenderangabe. Auf dieser Karte machte der Unbekannte Otto Dohrn ironisch den Vorwurf, daß er auf seine Tiere, die mitverbrannt waren, besser hätte aufpassen müssen. Dohrns Hofhund lief damals in das brennende Gebäude und kam in den Flammen um.

Auf die Frage, warum die Westerbüttler Bauern keine Brandwachen aufstellen, erklärte Dohrn, daß dies bei dem Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft kaum möglich sei. Im Übrigen hätten alle noch ein bißchen „Angst im Bauch“. „Aber wenn die Kriminalpolizei den Brandstifter hat, dann möge sie ihn herbringen und mal weggucken. Wir würden dem Kerl schon eine Lektion erteilen.“

Hier erhebt sich die Frage, warum die Brandkassen keine Belohnung für die Ergreifung des oder der Brandstifter aussetzen. Sicher würde dies die Bevölkerung zu stärkerer Aufmerksamkeit als bisher anregen.

Donnerstag, 29. April 1965

## **Der Serienbrandstifter von Süderdithmarschen**

Minister Dr. Schlegelberger: Anhaltspunkte liegen vor

Westerbüttele-Blangenmoor.

Seit drei Jahren fahndet die Kriminalpolizei nach einem Brandstifter, der in dieser Zeit im Raum Westerbüttele-Blangenmoor, 14 Brände gelegt und eine vorsätzliche Brandstiftung verursacht hat. Dies geht aus einer Antwort des schleswig-holsteinischen Innenministers hervor, mit der er gestern eine kleine Anfrage des Landtagsabgeordneten Wilhelm Käber (SPD) beantwortete. Je fünf der vorsätzlichen Brände sind 1962 und 1963 gelegt worden. Drei andere Brandstiftungen und der Versuch sind im vergangenen Jahr verübt worden. In diesem Jahr ereignete sich bisher eine vorsätzliche Brandstiftung. In allen Fällen zog die Kriminalpolizei Brandschutzingenieure und andere Sachverständige der Landesbrandkasse in Kiel für die Ermittlungen hinzu. Auch das Landeskriminalpolizeiamt Schleswig-Holstein und das Bundeskriminalamt in Wiesbaden sind in die Ermittlungen eingeschaltet worden. Für die Brandstiftungen im Kreise Süderdithmarschen liegen auch Anhaltspunkte vor, heißt es in der Ministerantwort, die jedoch im Interesse der Ermittlungen nicht näher erläutert werden könnten. Auch zu umfangreichen Sachbeschädigungen, die seit Ende 1962 im Raum Brunsbüttelkoog verübt wurden, nahm Minister Dr. Schlegelberger auf Anfrage von Wilhelm Käber Stellung. Reifen von 193 Kraftfahrzeugen und 4 Fahrrädern wurden zerstört. neunzig Baumkronen abgebrochen und 1500 Obstbaumschösslinge angeschnitten und umgeknickt. Die Reifenbeschädigung könne, So heißt es in der Antwort des Innenministers eventuell von dem Serienbrandstifter verübt worden sein, der im Kreise Süderdithmarschen sein Unwesen treibe. Um den Täter zu stellen, sind bereits im Januar des vergangenen Jahres verstärkte Streifen der Kriminal- und der Schutzpolizei eingesetzt worden. Es gelang bisher jedoch nicht, den Täter zu fassen.

# Der "Ulmenhof" ein Raub der Flammen

Vergangene Nacht äscherte ein Großfeuer Jürgen Mohrs altherwürdigen Hof ein

Osterbelmhusen. Der Ulmenhof ist nicht mehr. Lodernde flammen legten ihn gestern Abend in Schutt und Asche. Nur die Mauern, verkohltes Dachgebälk und einige verwüstete Wohnräume sind von dem stattlichen Hof des Bauern Jürgen Mohr übrig geblieben. Offenbar brach das Feuer gegen 20.30 Uhr am hinteren Ende des lang gestreckten kombinierten Wohn- und Wirtschaftsgebäudes aus. In wenigen Augenblicken stand dann das mächtige Reetdach in Flammen. Rauch und Qualm zogen weit in den dunklen Himmel. Es kann als Glück im Unglück genannt werden, dass die Bäuerin Irma Mohr und ihre 13jährige Tochter Annegret dem Feuer entkamen.

An Bodennebel dachten zunächst Herbert Siebels (22), seine junge Frau Hannelore und Frau Herta Nielsen, die in der Nähe des Gehöftes in nachbarlicher Unterhaltung beisammenstanden. In den nächsten Augenblicken wurde es ihnen klar: der Mohr-Hof brennt! Herbert Siebels' lief zu einem Fenster und weckte Hannelore, die dann aus einem Nebenausgang flüchtete. "Meine Mutter ist noch drin", rief sie verzweifelt.

Währenddessen rammte sein Schwiegervater Albert Kubiak (55) mit einer schnell ergriffenen Gartenbank die Haustür ein.

Frau Mohr hatte, als das Feuer ausbrach, ebenfalls schlafen gehen wollen und telefonierte noch, als Kubiak die Tür öffnete. Vom Brand verfolgt lief auch sie ins Freie. Gerettet! Während die Feuerwehren Wassermassen in die Glut schickten und den Speicher und das Silo erfolgreich vor den Flammen schützten, kehrte Bauer Mohr von auswärts zurück. Machtlos stand er vor dem Wüten des Feuers, das in kurzer Zeit seinen Hof vernichtete.

Die 14jährigen Zwillingsöhne Albert und Hermann befinden sich mit ihrer Schulklasse im Harz. Der älteste Sohn Peter Wilhelm (19) ist im Hedwigskoog in Stellung. Sie finden nun nur noch die Ruinen ihres väterlichen Hofes vor. Mutter und Tochter wurden von Frau Kubiak aufgenommen, die erst einmal Kaffee kochte, damit beide den Schock besser überwandten. Im Scheunenteil des Gebäudes verbrannten einige Heuvorräte. Aber auch der junge Jagdhund Tessa kam in den Flammen um. Dagegen konnte der andere Jagdhund, die Hündin Freya, gerettet werden. Später gelang es, einigen Hausrat zu bergen. (Siehe auch Bericht im lokalen Teil.)



*Hoch schlugen die Flammen aus dem Mohrhof in Osterbelmhusen. Keine Rettung mehr für das Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Nur wenig Hausrat konnte aus den verwüsteten Zimmern geborgen werden.*

## Geht der "Feuerteufel" wieder um?

### **Gewaltiges Schadenfeuer vernichtet den Ulmenhof – Feuerwehr von Übung zum Einsatz**

Die Wehren aus Brunsbüttel und Eddelak fuhren direkt von Löschübungen zum ersten Einsatz in Osterbelmhusen. Die Eddelaker Wehr hatte auf dem Sportplatz in Eddelak geübt und die Brunsbütteler in Hermannshof eine Großübung gehabt. Als die Flammen hinter Brunsbüttel aufstiegen, ließ man 500 m Schläuche, die soeben eingerollt werden sollten, liegen und raste zur Brandstelle. Mitten in einem Dienstabend wurde auch die DRK-Bereitschaft Brunsbüttelkoog-Brunsbüttel in der Boje-Realschule überrascht. Mit einem Einsatzwagen stand sie dann am Boßelkamp bereit.

Die Wehren hatten ausreichend Löschwasser zur Verfügung, das dem hinter dem Ulmenhof verlaufenden Fleth, dem Rohrbrunnen an der B 5 und aus einem am Boßelkamp/ Alter Deichsweg stehenden Wasserleitungshydranten entnommen wurde. Auch die Brunsbüttelkooger Wehr mit ihrer Jugendfeuerwehr und die Wehr Averlak-Blangenmoor waren zum Feuer geeilt.

Der Brandschaden beläuft sich erstellten Schätzungen zufolge auf etwa 100000 Mark. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Bereits vor vier Jahren, am 22. Juli 1962, gingen zwei Wirtschaftsgebäude des Mohr-Hofes in Flammen auf, wobei 180 000 Mark Schaden entstanden. Der damalige Brand stand mit am Anfang einer am 7.

April 1962, beginnenden Brandserie, für die die Bevölkerung einen "Feuerteufel" verantwortlich macht und dem möglicherweise 15 Brände und eine versuchte Brandstiftung im Südtteil Süderdithmarschens zugeschrieben werden können. Allein in Westerbüttel, dem Zentrum der Hofbrände, brannte in diesen Jahren, sieben Gehöfte, zuletzt am Sonntag, dem 26. Juli vorigen Jahres der Hof von Johann Dohn.

Dann war in den Dörfern Ruhe, bis gestern Abend wieder die Feuersirenen heulten.

Auch gestern wurde in der erschüttert das Tosen der Flammen erlebenden Bevölkerung die Frage gestellt, ob der "Feuerteufel" den Mohr-Hof anzündete, vielleicht zum zweiten Male. Der durch die Serienbrände seit 1964 verursachte Gesamtschaden beläuft sich auf ca. 2,3 Millionen Mark. Bauer Jürgen Mohr baut am Bredenweg einen neuen Hof, dessen Wirtschaftsgebäude bereits in Betrieb sind. Deshalb war der gestern abgebrannte Scheunen teil des Altgebäudes bis auf etwas Heu leer. Das neue Wohnhaus wurde kürzlich gerichtet und soll noch in diesem Jahr bezogen werden.

Wurde der „Feuerteufel von Westerbüttel“ endlich gefasst ?

Ein 39jähriger Westerbüttler unter dringendem Tatverdacht festgenommen – Haftbefehl erlassen.

Westerbüttel. Gegen den 39jährigen Heinz Carstens aus Westerbüttel ist wegen dringenden Verdachts, der "Feuerteufel" zu sein gestern Nachmittag vom Haftrichter beim Amtsgericht Brunsbüttelkoog nach eingehender Vernehmung Haftbefehl erlassen worden. Carstens, der bestreitet, die ihm angelasteten Taten begangen zu haben, wurde noch gestern Abend in das Landgerichtsgefängnis Itzehoe eingeliefert. Beamte der Bezirkskriminalstelle Itzehoe hatten Heinz C., der unverheiratet ist, wegen dringenden Tatverdachts in seiner Wohnung festgenommen, in die Amtszelle der Polizeiwache Brunsbüttelkoog eingeliefert und gestern dem Haftrichter vorgeführt.

Bereits am Sonntag hatte der Haftrichter den Tatort besichtigt, um sich über die Tatumstände zu informieren. Wie berichtet, brannte in der Nacht zum Sonntag der Dohrn-Hof in Westerbüttel nieder. Das Feuer wurde gegen 1.45 Uhr entdeckt, als die Flammen aus dem Reetdach schlugen. Da das Gebäude nicht bewohnt war und nicht bewirtschaftet, waren elektrische Anlagen, Heizungsanlagen und Brennstätten außer Betrieb bzw. abgeschaltet. In dem Wirtschaftsgebäude lagerte lediglich etwas Heu und Stroh. Ein Gewitter war seit Stunden vor der Entdeckung des Brandes in der näheren und weiteren Umgebung des Dohrn-Hofes nicht niedergegangen. Somit mußten alle sächlichen Möglichkeiten einer Brandentstehung ausscheiden. Die Brandursache war also auf menschliches Verschulden zurückzuführen. Dieser Brand mußte daher als Fortsetzung einer Brandserie von insgesamt 15 Bränden - neben einer versuchten Brandlegung - in und um Westerbüttel angesehen werden.

Ein seit Monaten in dem Gebiet um Westerbüttel eingesetzter Streifen- und Beobachtungstrupp der Polizei beobachtete kurz vor der Entdeckung des Brandes einen Mann, der mit einem unbeleuchteten Fahrrad auf dem unmittelbaren Weg von dem Dohrn-Hof kam. Nachdem die Beamten in ihm Heinz C. erkannt hatten, verfolgten sie ihn und beobachteten nunmehr, wie er durch das Schlafzimmerfenster in seine Wohnung einstieg.

Sofort nach dem Feuer alarmierte die Polizeiabteilung Brunsbüttelkoog starke Kräfte zur Sicherung der Brandstelle und der Umgebung.

Von der Bezirkskriminalpolizei Itzehoe wurde eine umfangreiche Ermittlungs-Kommission nach Westerbüttel beordert. Noch während der ersten Ermittlungen an der Brandstelle wurde bekannt, daß an mehreren Fahrzeugen die Reifen zerstochen worden waren. Auch in einem früheren Brandfall war ein Reifenstecher in der Nähe des Brandortes aufgetreten, und auch sonst wurden zahlreiche gleichartige Delikte in der Umgebung von Brunsbüttelkoog in früherer Zeit begangen. Jetzt beim letzten Brand in Westerbüttel sind insgesamt 36 Fahrzeugreifen zerstört worden.

Die von dem im Volksmund als "Feuerteufel" bezeichneten Brandstifter gelegten Brände haben einen Schaden von etwa 2 Millionen DM verursacht, auch zahlreiches Vieh erlitt bei den Bränden einen qualvollen Feuertod.

Der als tatverdächtig verhaftete C. hatte in den ersten Kriegsjahren bei der Amtsverwaltung in Eddelak gelernt, war dann Soldat und nach dem Kriege bei der Schutzpolizei in Hamburg, aber auch in einer Heilanstalt gewesen. Ohne in den vergangenen Jahren irgendwie gearbeitet zu haben, ernährte er sich bisher offensichtlich von der Rente seiner betagten Mutter, die nun unter den Ereignissen ernstlich erkrankt ist. Gestern sorgte sich Westerbüttels Bürgermeister Heinrich Rathje sehr um eine Pflegerin für die Kranke.

In Westerbüttel, aber auch in Eddelak, Osterbelmhusen, Blangenmoor, Brunsbüttelkoog und in Blangenmoor-Lehe atmet die Bevölkerung auf, da man hofft, daß nun endlich die Brandserie ein Ende gefunden hat.

Fahrrad im Fleth

Westerbüttel. Das Fahrrad des der Brandstiftung verdächtigen Heinz Carstens ist heute Vormittag um 10.20 Uhr vom Notstandszug der Bereitschaftsabteilung der Landespolizei aus Eutin in Westerbüttel im Helser Fleth gefunden worden. Mit einem Schlauchboot und wadend durchkämmen die Polizeibeamten die um das Wohnhaus von Carstens führenden Wasserläufe. Wie berichtet war C. vor Ausbruch des Brands auf dem Dohrn-Hof mit dem Fahrrad gesehen worden, als er zu seiner Wohnung fuhr.

Westerbüttel. Die Polizei hat zugeschlagen. Während In der Nacht zum vergangenen Sonntag ein wütendes Feuer das Stall- und Wirtschaftsgebäude des Bauern Dohrn In Westerbüttel in Schutt und Asche legte, hastete ein Mann mit fliegendem Atem auf einem Fahrrad ohne Licht durch die Dunkelheit des Dorfes. Floh dieser Mann?

Vier Polizeibeamte im Streifenwagen hinter einem Gebüsch sahen den Schatten auf sich zukommen. Sie blendeten die Scheinwerfer auf. Sie erkannten den Mann: Es war Heinz Carstens. seit Jahren als Feuerteufel von Westerbüttel verdächtigt.

Die Polizei nahm die Verfolgung auf. Als Carstens durch ein Fenster in sein Haus stieg, lärmten die Feuersirenen von Westerbüttel. Der Hof des Bauern Dohrn stand in Flammen. Die Polizei nahm Carstens fest. Verhöre, Spurensicherung, Zeugenaussagen.

Die Polizei arbeitete fieberhaft. Die Beamten konnten Indizien gegen Carstens zusammentragen. Nach stundenlangem Verhör schickte der Amtsrichter von Brunsbüttelkoog den 40 Jahre alten berufslosen Heinz Carstens ins Untersuchungsgefängnis von Itzehoe.

Heinz Carstens hat noch kein Geständnis abgelegt. Ist er der Feuerteufel von Westerbüttel?

Seit 1962 haust im Raume Westerbüttel ein Mann, der in blinder Zerstörungswut Bauernhöfe anzündet, Obstbäume abbricht und Autoreifen parkender Wagen zersticht. Sein Konto:

- 15 Großbrände zwischen Brunsbüttelkoog, Eddelak und Averlak und ein Brandstiftungsversuch.
- Vernichtung Hunderter junger Obstbäume.
- Zerstörung Hunderter Reifen von Autos und landwirtschaftlichen Fahrzeugen.
- Der Tod unzähligen Viehs.
- Der Gesamtschaden, den dieser Wahnsinnige anrichtete: Zwei Millionen Mark.

Anfang dieses Jahres schaltete sich sogar die Politik ein, um diesem Schrecken im Raume Westerbüttels ein Ende zu bereiten. Wilhelm Käber, Oppositionsführer im Kieler Landtag, richtete eine kleine Anfrage an die Regierung mit der Forderung, eine Sonderkommission zur

Bekämpfung dieses Verbrechers einzusetzen. Die Regierung stellte einige Beamte für diesen Sonderauftrag ab. Seit Wochen patrouillierten mehrere Männer in einem Wagen durch Westerbüttel, verhörten die gesamte Einwohnerschaft, prüften alle Akten. Der Verdacht konzentrierte sich auf Heinz Carstens, Er gilt als Querulant im Dorf, er arbeitet nicht, wohnt mit seiner 75 Jahre alten Mutter zusammen in einem Haus, das die Polizei monatelang Tag und Nacht überwachte. Jetzt schlug sie zu. Die Menschen im Raume Westerbüttels atmen auf. Sie sind davon überzeugt, daß Heinz, Carstens der Feuerteufel von Westerbüttel ist. Der vermutliche Brandstifter hatte während, der ersten Kriegsjahre bei der Amtsverwaltung in Eddelak gelernt. Er wurde dann Soldat und war nach dem Krieg für einige Zeit bei der Schutzpolizei in Hamburg. Auch war er in einer Heilanstalt gewesen.

Wie das Carstens-Fahrrad gefunden wurde  
Bescherten 5 Schornsteinfeger Glück ... ?

Westerbützel. Wasser von unten und Wasser von oben hatten gestern die Beamten des Notstandszuges der Bereitschaftsabteilung der Landespolizei Schleswig-Holstein aus Eutin, als sie in Westerbützel, im Heiser Fleth und im Eddelaker Fleth nach Tatwerkzeugen des der Brandstiftung dringend verdächtigen Westerbütteler Einwohners Heinz Carstens (39) suchten. Sie fanden sein Fahrrad! Wie ausführlich berichtet, ist Carstens nach dem Brand des Westerbütteler Dohrn-Hofes verhaftet und in das Landgerichtsgefängnis Itzehoe eingeliefert worden.

Heinz C. war in der Brandnacht von der Polizei erkannt worden, als er mit unbeleuchtetem Fahrrad unmittelbar vor Ausbruch des Brandes aus der Richtung des Hofes kommend fuhr. Wenig später konnte er gesehen werden, wie er als "Fußgänger" durch das Schlafzimmerfenster in seine Wohnung kletterte. Dann brannte es auch schon bereits.

Die Suche des unter dem Kommando von Polizeikommissar Drunk stehenden Notstandszuges erstreckte sich u. a. also auch auf das Auffinden des verschwundenen Fahrrades. Während es mehr und mehr vom Himmel regnete, wurde ein Schlauchboot klargemacht, die Beamten stiegen in Wasserhosen, legten Schwimmwesten um und begannen ihre Arbeit.

Unter den Augen zahlreicher Zuschauer, die sich auf der Westerbütteler Straßenbrücke eingefunden hatten, "kämmten" die Sucher im Schlauchboot in Linie nebeneinander sitzend mit echten Gartenharken den schlammigen Grund durch. Dabei wurde außer Holzstücken, Wasserpflanzen auch mal ein altes Kabel an die Oberfläche befördert. Unterdessen war die "Watgruppe" entlang des Ufers mit Haken und Harken tätig, zwei andere Watgruppen hatten sich das Eddelaker Fleth vorgenommen, wobei auch insbesondere hinter dem Gartengrundstück des Tatverdächtigen Carstens im Fleth gesucht wurde.

Plötzlich: Polizeioberwachtmeister Jochen Heckt (23) hakte mit seiner Harke an einen sperrigen Gegenstand. Er zog stärker und dann tauchte ein Damenfahrrad aus dem Wasser auf, das erst ganz kurze Zeit, etwa drei Tage, im Wasser gelegen haben konnte! Es war das verschwundene, gesuchte Fahrrad des Heinz Carstens. Die Suche war nach der These des Ermittlungsdienstes der Bezirkskriminalpolizei teile Itzehoe angesetzt worden.

Nur während dann in den späteren Vormittagsstunden der Wolkenbruch Wassermassen fallen ließ wurde das Absuchen der Wasserläufe unterbrochen. An Land wurde mit Sicheln Gras abgemäht, um auf diese Weise etwas mehr zu finden nichts ließen die Beamten des Notstandszuges in Verbindung mit dem anwesenden Ermittlungsdienst außer acht.

Es traf sich dann gut, daß auf dem nicht allzu weit entfernten Dohrn-Hof eine Einsatzgruppe der Eddelaker Freiwilligen Feuerwehr dabei war, den beim Brand stehengebliebenen hohen Schornstein umzureißen und für diesen Zweck auch eine Spritze mitgebracht hatte. Wehrführer Carl Oeser und seine Kameraden waren auf die Bitte von Kommissar Drunk, einen hinter dem Paulsen-Haus befindlichen Brunnen leerzupumpen, sofort dazu bereit.

Als Polizeioberwachtmeister Heckt das von ihm gefundene Fahrrad aus dem schlammig-trüben Wasser hob, meinten seine Kameraden, dieser Erfolg sei vorauszusehen gewesen, denn auf der Fahrt von Eutin nach Brunsbüttelkoog sei man doch fünf (!) Schornsteinfegern begegnet.

Westerbützel. Der beim Brand des Dohrn-Hofes stehengebliebene hohe Hausschornstein wurde gestern Vormittag von der Freiwilligen Feuerwehr Eddelak umgelegt, damit er kein Gefahrenmoment bildet. Nachdem zunächst versucht worden war, den Schornstein mit einem Wasserstrahl aus dem B-Schlauch "umzuschießen" - ein größeres Loch war bereits entstanden, wurde schließlich ein Seil um den unteren Teil des Schornsteins geschlungen. Der Trecker des Bauern Walter Piehl vollbrachte dann das Werk. Der Schornstein brach unten am Fuß ab und fiel um.

## Carstens Prozeß in Itzehoe Die Kriminalpolizei packt gegen den Angeklagten aus

Der einzige, der weiß, ob der 41 Jahre alte Arbeiter Heinz Carstens aus Westerbüttel bei Brunsbüttelkoog in der Nacht zum 25. Juli 1965 den Dohrn-Hof in Westerbüttel vorsätzlich angezündet hat oder nicht, ist der Angeklagte selbst: Heinz Carstens. Das ist das vorläufige Ergebnis des ersten Verhandlungstages gegen ihn vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Itzehoe.

Carstens ist angeklagt, den Dohrn-Hof vorsätzlich angesteckt, in derselben Nacht mehrere Autoreifen parkender Wagen zerstoßen und ein Fahrrad, das in diesem Indizien-Prozeß eine große Rolle spielt, gestohlen zu haben. Carstens bestreitet jede Schuld.

### 30 Zeugen zum Verhör

Die Bedeutung dieses Prozesses, der fünf Tage dauern wird und in dem rund 30 Zeugen vernommen werden sollen: Heinz Carstens wird von der Bevölkerung mit jenem Unbekannten in Verbindung gebracht, der seit etwa fünf Jahren unter der Bezeichnung "Feuerteufel von Westerbüttel" mit einer Brandserie von rund 20 Fällen die Einwohner im Gebiet Brunsbüttelkoogs in Angst und Schrecken versetzte.

Mehr noch: Dieser "Feuerteufel" wird von der Bevölkerung auch für die Zerstörung von mehreren hundert Obstbäumen und mehreren hundert Autoreifen verantwortlich gemacht.

Die Schuld Carstens an der vorsätzlichen Brandstiftung am Dohrn-Hof kann nur über Beweismaterial der Kriminalpolizei und anhand vieler Zeugenaussagen festgestellt werden. Carstens selbst gab sich am ersten Verhandlungstag sicher, oftmals sogar sehr selbstsicher.

So rief er plötzlich dem Gerichtsvorsitzenden, Landgerichtsdirektor Becker, der gerade in den Akten blätterte, während der Beisitzer ein Schreiben Carstens an seinen Pflichtverteidiger vorlas, schulmeisterhaft zu: "Herr Direktor, hören. Sie mal schön zu!"

### Kriminalpolizei packt aus

Als Vorsitzender Becker in einem anderen Fall Heinz Carstens, der zur Sache selbst vorerst die Aussage verweigerte und sich ausschließlich auf seine handschriftlichen Eingaben und Mitteilungen sowie die Protokolle berief, darauf aufmerksam machte, daß Carstens dadurch in den Verdacht geriete, Furcht vor Widersprüche in seinen Aussagen zu haben und sich deshalb noch verdächtiger mache, antwortete Carstens: "Wenn es zu Widersprüchen kommen sollte, dann sind sie von der Kripo erfunden. Es ist nicht meine Aufgabe meine Unschuld zu beweisen."

An einer anderen Stelle, als ihm der Beisitzer Vorhaltungen wegen seines Verhaltens während der Brandserie machte, erklärte Carstens ironisch: „Zusammengezählt wirts am Ende. Dann wird sich beweisen, daß die Anklage großer Quatschist.“

Carstens, der während einer etwa einjährigen Untersuchungshaft im Landeskrankenhaus Schleswig auf seinen Geisteszustand untersucht worden war, wird vom Gericht Intelligenz bestätigt. Er selbst scheint über die Prozeßordnung gut informiert zu sein. Er nutzt sie und stellt in eigener Sache neben seinem Pflichtverteidiger geschickte Fragen an die Zeugen.

Nach der Anklageverlesung durch den Staatsanwalt am Vormittag des ersten Prozeßtages packte die Kriminalpolizei gegen Heinz Carstens aus. Kriminaloberkommissar Werner schilderte, wie der Verdacht, Carstens habe den Dohrn-Hof angezündet, sich durch die Ereignisse der letzten Jahre auf diesen Mann konzentrierte.

Oberkommissar Werner zählte zuerst die Serie der Brände und Sachbeschädigungen auf, die seit 1961 im Gebiet Westerbüttel-Brunsbüttelkoog auftraten. Bauernhöfe gingen in Flammen auf, Autoreifen wurden zerstoßen, Personenwagen zerkratzt und Obstbäume abgeschnitten. In einem Fall sogar bis zu vielen Hunderten in einer Nacht.

In den ersten Brandstiftungsfällen habe man in den Trümmern verkohlte Strohbindel gefunden, die mit Ketten zusammengebunden waren. "Später mußten Spray-Dosen benutzt worden sein, deren Inhalt

durch Holzritzen ins Innere der Scheunen gesprüht und angezündet wurden. Die Wirkung war die eines Flammenwerfers. "

## Nächtliche Radtouren

Oberkommissar Werner bezeichnete es als bemerkenswert, daß sich die Brandstiftungen geographisch immer mehr jenem Punkte näherten, an dem Heinz Carstens mit seiner Mutter in einem Haus das Leben eines Sonderlings lebte.

Durch viele Vernehmungen von Einwohnern, die Heinz Carstens in zahlreichen Nächten auf seinem Rad die Straßen der Gegend passieren sahen, fiel der Verdacht auf Carstens. Der Versuch, er könnte über diese Brände etwas aussagen, zumindest über Beobachtungen, die er vielleicht während seiner nächtlichen Radtouren gemacht habe, scheiterten. Werner: "Carstens verweigerte jede Auskunft. Selbst jene über seinen Aufenthalt in den jeweiligen Brandnächten." Das habe den Verdacht auf Carstens noch stärker gelenkt.

Oberkommissar Werner erzählte, daß er den Polizeiposten in jedem Gebiet Anweisungen gegeben habe, bei einem Brandausbruch nicht zur Brandstelle, sondern sofort zu Carstens Haus zu fahren, um es zu beobachten.

Als am 5. 11. 1963 das Wirtschaftsgebäude des Bauern Paulsen, das sich unmittelbar gegenüber dem Haus Carstens befand, in Flammen aufging und man Carstens über eventuelle Beobachtungen befragen wollte, sei Carstens gegenüber den Polizei beamten aggressiv geworden; Er hätte es auch abgelehnt, irgendein Alibi über sich abzugeben.

Oberkommissar Werner schilderte dann den Fall eines Brandstiftungs versuchs am 6. Januar 1964 beim Bauern Timmermann. Ein Fenster des Schweinestalls sei eingeschlagen worden, durch das der Brandstifter eine Flasche mit Benzin und einer angezündeten Papierlunte geworfen habe, die aber keinen Schaden anrichtete, da sich an der Aufschlagstelle der, Flasche im Stall kein brennbares Material befand. "Eine Streichholzschachtel fand man unmittelbar am Haus Carstens'."

Oberkommissar Werner erzählte dann vor Gericht, daß das Haus des verdächtigen Carstens von dem Zeitpunkt an von einer Sonderkommission ständig unter Beobachtung gestanden habe. "Von dem Tage an gab es auf einmal ein 'halbes Jahr Ruhe vor Brandstiftungen und Reifenstechereien. "

Am 17. August 1964 habe die Brandserie wieder eingesetzt. Als später eine verstärkte Kommission von Polizeibeamten jede Nacht in einem Wagen durch Westerbüttel und die Umgegend patrouillierte und besonders Carstens' Haus beobachtete, habe die Serie der Brandstiftungen und Autoreifenstechereien wiederum schlagartig aufgehört.

In der Nacht zum 25. Juli 1965, als der Dohrn-Hof abbrannte, war es dann soweit. Die Sonderkommission sah Carstens, wie er durch das Fenster in sein Schlafzimmer stieg, nach dem man ihn vorher beobachtet hatte, daß er in erhöhtem Tempo mit ausgeschaltetem Licht auf einem Fahrrad nach Hause fuhr.

Am nächsten Morgen stellte sich heraus, daß eine Einwohnerin aus Averlak ihr Damenfahrrad vermißte, das jedoch zwei Tage nach dem Brand durch eine groß angelegte Suchaktion in einem Fleth nahe dem Haus Carstens' gefunden wurde. Eine Hausdurchsuchung ergab, daß Carstens eigenes Fahrrad keine feuchten Stellen aufwies und daß diese Tatsache ebenfalls von Carstens Mutter bestätigt wurde. In der Brandnacht soll es geregnet haben.

Weiter machte sich nach Ansicht der Kriminalpolizei Heinz Carstens am nächsten Morgen dadurch verdächtig, daß er seine Kordhose wusch, an der er nach Meinung der Polizei jene Schmutzspuren entfernen wollte, die er sich beim Durchwaten des Fleths, in das er das gestohlene Fahrrad geworfen haben soll, geholt hätte.

Heinz Carstens bestritt jede Schuld. Er gab zu, in der Brandnacht zweimal aus dem Haus gewesen zu sein. Beim ersten Mal habe wieder der "Fensterklopfer", der seit langer Zeit das Carstens-Haus heimsuche, an die Scheibe geklopft. Er sei darauf aufgestanden und durch sein Zimmerfenster nach draußen gestiegen, um seine Mutter nicht zu wecken. Danach sei er wieder durch dasselbe Fenster eingestiegen, habe sich hingelegt und später wieder angezogen, um seine nächtliche Radtour anzutreten.

Als Begründung dieser Exkursionen, auf denen er seit Jahren von verschiedenen Einwohnern beobachtet worden war, gab er an, daß er fast jede Nacht auf der Jagd nach dem unbekanntem Brandstifter sei. Er kontrolliere seit langer Zeit die umliegenden Gehöfte und fahre auf eigene Faust nachts Streife, um diesen geheimnisvollen "Feuerteufel" zur Strecke zu bringen. Protokolle der Polizei und des Brunsbüttelkooger Amtsrichters, die Widersprüche in seinen Aussagen auswiesen, bezeichnete er als "Lüge" und "manipuliert".

Im Carstens-Prozeß fordert der Richter die Anklage auf:  
„Liefen Sie Beweise und keine Verdächtigungen!“

Der Ankläger im Prozeß gegen den 41 Jahre alten Arbeiter Heinz Carstens aus Westerbüttel hat keinen leichten Stand. Das ist das Ergebnis des zweiten Verhandlungstages vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Itzehoe. Dort steht Carstens unter der Anklage, in der Nacht zum 25. Juli 1965 den Dohrn-Hof in Westerbüttel vorsätzlich angezündet, mehrere Reifen parkender Autos zerstochen und ein Fahrrad gestohlen zu haben. Er selbst, der sich auch am zweiten Tag sehr selbstsicher zeigte, bestreitet jede Schuld.

Landgerichtsdirektor Becker, Vorsitzender des fünfköpfigen Gerichts, warf gestern sowohl dem Staatsanwalt wie auch den als Zeugen vernommenen Kriminalbeamten des öfteren ungeduldig vor: "Das Gericht braucht Beweise, und bisher sind noch keine Beweisstücke geliefert worden, sondern nur Verdächtigungen. Man kann tausend Verdachtsmomente herbeibringen, sie bilden aber noch nicht den Beweis für die Schuld an einer Tat."

Die Bedeutung dieses schwierigen Indizien-Prozesses, der bis Freitag dauern wird und in dem rund 30 Zeugen gehört werden: Heinz Carstens wird sowohl von einem großen Teil der Bevölkerung im Gebiet Brunsbüttelkoog-Westerbüttel wie auch von der Polizei mit jenem geheimnisvollen Unbekannten in Verbindung gebracht, der seit etwa fünf Jahren unter der Bezeichnung "Feuerteufel von Westerbüttel" mit einer Brandserie, mit Reifenstechereien und mit sinnloser Zerstörung Hunderter von Obstbäumen die Einwohner in Angst und Schrecken versetzte.

Die mehrjährige kriminal- und schutzpolizeiliche Ermittlung, deren Umfang, von Kriminaloberkommissar Werner vor Gericht als "ihresgleichen suchenswert" bezeichnet wurde, richtete im Laufe der Zeit den Verdacht auf Carstens. Durch sein Mißtrauen gegenüber der Polizei und seine Weigerung, in vorhergegangenen Vernehmungen präzise Alibis über sein Verhalten und seinen Verbleib während der Brandstiftungen in diesem Raum abzugeben, glaubte sich die Kriminalpolizei in ihrer Annahme bestätigt. Nicht zuletzt durch die Tatsache, daß die Brandserie auf einen Schlag aufhörte, wenn Carstens unter starker Beobachtung stand oder als er fast ein Jahr in Untersuchungshaft saß, und zwar im Zusammenhang mit der Brandstiftung am Dohrn-Hof in Westerbüttel.

In dieser Nacht glaubte die Kriminalpolizei, den Ring um Carstens schließen zu können. Durch Zeugenaussagen, Indizien und kriminaltechnologische Untersuchungsergebnisse konnte die Anklage gegen Carstens wegen des Falls Dohrn-Hof erhoben werden.

Die Kriminalpolizei rekonstruierte die Nacht zum 25. Juli 1965, einem Sonntag, so: Carstens stahl ein Damenfahrrad in Averlak, fuhr mit diesem Rad nachts durch die Gegend, zerstach dabei mehrere Reifen parkender Autos, zündete dann den Dohrn-Hof an, wurde von einem Streifenwagen der Polizei entdeckt und verfolgt, warf das Fahrrad, das zwei Tage später entdeckt wurde, in ein Fleth und stieg durch sein Schlafzimmerfenster ins Haus, wobei er ebenfalls von den Streifenbeamten beobachtet werden konnte. Die Anklage im Prozeß untermauert diese These mit einer Kette von Aussagen und Indizien.

Heinz Carstens rekonstruiert die Nacht zum 25. Juli 1965 so: Wie so oft, kontrollierte er auch in dieser Nacht mit seinem Fahrrad verschiedene umliegende Gehöfte, um den geheimnisvollen "Feuerteufel", wegen dessen er im Laufe der Jahre in schweren Verdacht geraten war, zu seiner eigenen Entlastung zu fangen. Unterwegs habe er aus einem parkenden Privatwagen, den er passierte, den Ruf vernommen: "Da fährt ja Carstens!" Er war sich im klaren darüber, daß es jene Polizeibeamten waren, die jede Nacht sowohl sein Haus wie auch die Westerbütteler Gegend beobachteten. "In der Ansicht, die Polizei könnte meine Nachtfahrt mißdeuten", fuhr er dann, auf der Straße und mit ausgeschaltetem Licht in hohem Tempo nach Hause, versteckte sich gegenüber seinem Haus auf der anderen Straßenseite, ließ den ihn verfolgenden Polizeiwagen vorüberfahren, der kurz danach wendete. Er selbst lief mit seinem Rad über die Straße zum Haus, stellte das Rad in die Waschküche und kletterte dann durchs Fenster in sein Schlafzimmer, wobei "mich die Polizeibeamten beobachtet haben mußten". Er will bis dahin nichts von einem Brand bemerkt haben. Minuten später heulte auch schon die Sirene auf und gab Feueralarm.

Während die Frau aus Averlak ihr 1 gestohlenes Fahrrad am Sonntag vormittag als vermißt bei der Polizei meldete, erwirkte die Kriminalpolizei einen Hausdurchsuchungsbefehl bei Carstens. Dort entdeckte man eine 1 Manchesterhose, die wenige Zeit vorher gewaschen worden sein mußte - und

auf der Leine zum Trocknen hing. Die Kripo vermutet, daß Carstens auf der Flucht vor der Polizei mit dieser Hose durch das Fleth gewartet sei, als er dort das gestohlene Rad versenkte.

Die Kriminalbeamten, die von dem gestohlenen Fahrrad der Averlaker Einwohnerin noch nichts wußten, gaben an, Carstens Rad in der Küche des Hauses gesehen zu haben. Spätere Untersuchungen und ebenfalls die Aussage der Mutter Carstens, mit der er in dem Haus das Leben eines Sonderlings leben soll, ergaben, daß das Rad keine Feuchtigkeitsspuren aufwies. In der Brandnacht soll es geregnet haben.

Carstens, dem vom Gericht Intelligenz bescheinigt wird und der alle Möglichkeiten der ihm bestens bekannten Prozeßordnung für seine Verteidigung nutzt, führte dagegen an, daß die Beschlagnahme seines Fahrrades erst am Dienstag, also zwei Tage später, erfolgte und zu diesem Zeitpunkt ohnehin keine Feuchtigkeit hätte mehr festgestellt werden können.

Das Rad habe er in der Brandnacht nach seinem Einstieg durchs, Schlafzimmerfenster aus der Waschküche in die Küche gebracht, um seine Mutter am anderen Morgen nicht auf seine nächtliche Kontrolltour aufmerksam zu machen. Der Staatsanwalt sieht in dieser Aussage Carstens einen Widerspruch zu dessen ständigen Behauptungen, für seine nächtlichen Fahrten immer das Schlafzimmerfenster als Ein- und Ausstieg benutzt zu haben, um seine Mutter nicht zu wecken. Der Staatsanwalt meinte, als Carstens das Rad, aus der Waschküche in die Küche, gebracht haben wollte, hätte er durch das Schlafzimmer seiner Mutter gehen müssen, die doch dann sicherlich, durch die Geräusche wach geworden wäre.

Nach der Brandnacht stellte die Kriminalpolizei auch Fußspuren vom Haus Carstens' zum Fleth fest. Polizeischüler aus Eutin fischten dann auch später das Damenfahrrad aus dem Wasser.

Zu einer kurzen Auseinandersetzung kam es gestern vor Gericht zweimal zwischen Carstens und den Kriminalbeamten, die Widersprüche zwischen seinen protokollierten und früheren mündlichen Aussagen aufdeckten. Carstens, anscheinend von einem tiefen Mißtrauen gegen die Polizei beherrscht, bezeichnete verschiedentliche Angaben der Kriminalpolizei als "falsch" und "manipuliert", wie schon am ersten Verhandlungstag.

Sichtlich erregt war Carstens allerdings, als Kriminaloberkommissar Werner einen mit der Stoppuhr gemessenen und durch Aussagen von Zeugen erhärteten Zeitablauf der Brandnacht abspulte.

Um 1.15 Uhr in der Brandnacht habe Carstens nach seinen eigenen Angaben vom Grundstück Kloppenburg in Westerbüttel, das er gerade kontrolliert haben wollte, auf dem Nachbargrundstück Siemen einen Wagen einbiegen und halten sehen. Der Zeuge Siemen, der den Wagen fuhr, stieg aus und ging ins Haus, wo er um 1.20 Uhr seinen Wecker gestellt und sich schlafengelegt habe. Als das Licht in Siemens Zimmer ausging, sei Carstens, wie Werner erklärte, zum Dohrn-Hof geeilt, um das Feuer, das nach Auskunft des Brandsachverständigen zwischen 1.28 Uhr und 1.33 Uhr ausgebrochen sein muß, zu legen. Danach sei er mit hohem Tempo auf dem Rad am Polizeiwagen vorbeigefahren, und zwar nach Angaben der Beamten zwischen 1.30 Uhr und 1.38 Uhr. Carstens sei dann, als er die Beamten erkannte, querfeldein zum Fleth geeilt, habe dort das fremde Fahrrad versenkt und sein Schlafzimmerfenster über das Nachbargrundstück erreicht, durch das er um 1.40 Uhr, wie die ihn beobachtenden Beamten registrierten, ins Haus stieg. Kurz danach, zwischen 1.40 Uhr und 1.45 Uhr, schlugen die Flammen aus dem Dach des Dohrn-Hofes.

Heute sollen unter anderem bei einem Ortstermin in Westerbüttel der Weg, den nach Ansicht der Kriminalpolizei Carstens in der Brandnacht genommen haben muß, noch einmal rekonstruiert und weitere Zeugen vernommen werden.

Wie schwierig die Verhandlung ist, beweist die Tatsache, daß sich Carstens, wenn er Aussagen über die Brandnacht machen soll, immer auf seine früheren protokollarisch fixierten Erklärungen beruft. Der Richter, der diese Protokolle daraufhin immer wieder geduldig vorliest, fuhr gestern Carstens, der plötzlich einen Zwischenruf machte, an: "Hier wird nichts vertuscht, Herr Carstens. Ich komm mir beim Lesen ohnehin schon kindisch vor."

Im Verlauf der Verhandlung, in der Carstens geistige Beweglichkeit und bestimmtes Auftreten zeigte, flüsterte ein Mann auf der Zuhörerbank: „He harr man beter Doktor waren schullt.“



Der 41 Jahre alte Arbeiter Heinz Carstens aus Westerbüttel, angeklagt, in der Nacht zum 25. Juli 1965 den Dohrn-Hof in Westerbüttel vorsätzlich angezündet zu haben, hat sich in der Brandnacht zumindest in unmittelbarer Nähe der Brandstätte befunden. Und zwar in der Zeit, als das Feuer im Heuboden des damals unbewohnten Gehöfts angelegt wurde.

Diese Tatsache gehört mit zum Ergebnis eines Ortstermins, den die Große Strafkammer des Landgerichts Itzehoe gestern den ganzen Tag in Westerbüttel vornahm. Heinz Carstens jedoch bestreitet jeden Verdacht, sich auf dem Grundstück des Dohrn-Hofs befunden und das Gebäude in Brand gesteckt zu haben.

Carstens ist angeklagt, neben der vorsätzlichen Brandstiftung am Dohrn-Hof in derselben Nacht ein Damenfahrrad gestohlen und mehrere Reifen parkender Autos zerstoßen zu haben. Der Prozeß, der Montag begann und am Freitag mit einem Urteilsspruch enden wird, ist auf Indizien und Zeugenaussagen aufgebaut.

Der gestrige dritte Verhandlungstag in Westerbüttel diente dazu, die Recherchen der Kriminalpolizei und die Aussagen des Angeklagten in der Praxis gegenüberzustellen.

Der Carstens-Prozeß gewinnt vor allem für Süderdithmarschen an Bedeutung, weil Heinz Carstens von einem großen Teil der Bevölkerung und von der Polizei mit jenem geheimnisvollen Brandstifter in Verbindung gebracht wird, der unter dem Namen "Feuerteufel von Westerbüttel" seit etwa fünf Jahren.

Durch eine Brandserie größten Ausmaßes, durch Reifenstechereien und durchsinnlose Zerstörung junger, Obstbäume das Gebiet um Brunsbüttelkoog in Angst und Schrecken versetzte.

Gericht, Staatsanwalt, Verteidigung, Sachverständige und zahlreiche Zeugen gaben sich gestern bei der Ortsbesichtigung größte Mühe, den Tathergang sowie die gesamten Umstände zu rekonstruieren.

Die Kriminalpolizei hat einen minutiösen Ablauf durch viele Zeugen und Indizien zusammengestellt. Ihr Ergebnis: Carstens hat das Damenfahrrad in Averlak gestohlen, befuhr mit ihm mehrere Straßen in Westerbüttel und zerstach dabei zahlreiche Autoreifen. Anschließend zündete er den Dohrn-Hof an. Auf der Fahrt von der Brandstelle nach Hause passierte er einen Streifenwagen der Polizei, den er vorher nicht gesehen hat. Die Beamten im Streifenwagen, die seit langer Zeit Nacht für Nacht Westerbüttel und besonders Carstens Haus beobachteten, erkannten Carstens und nahmen die Verfolgung auf.

Carstens soll, wie die Kriminalpolizei ermittelte, an seinem Haus vorbeigefahren sein, um so schnell wie möglich das gestohlene Fahrrad verschwinden lassen zu können. Dabei benutzte er das Helser Fleet in der Nähe seines Hauses. Er warf das Rad dort hinein, flüchtete auf ein Grundstück hinter seinem Haus, von dort aus durch das Eddelaker Fleet zu seinem Anwesen, das er durch sein Schlafzimmerfenster betrat. Dabei ist er von den Streifenbeamten gesehen worden.

Carstens gibt dagegen die Darstellung, daß er sich in dieser Nacht, wie in vielen anderen vorher auch, auf Jagd nach dem "Feuerteufel" befand. Von dem Brand will er während seiner Nachttour nichts bemerkt haben. Als er das Polizeiauto passierte, habe er aus dem Wagen den Ruf gehört: "Da fährt Carstens!" Da er nach seiner Meinung auf Grund des Verdachts, der berüchtigte Brandstifter zu sein, ohnehin bei der Polizei keine Glaubwürdigkeit besaß, sei er vor den Beamten geflüchtet, habe sie durch einen Trick vor seinem Haus, indem er den Wagen kurz vorbeifahren ließ, abgehängt, habe sein Herrenfahrrad in die Waschküche gestellt und sei dann, wie er es immer bei seinen nächtlichen Exkursionen zu tun pflege, durch das Schlafzimmerfenster ins Haus geklettert, um seine Mutter, mit der er wie ein Sonderling ein abgeschlossenes Leben führe, nicht zu wecken.

Bei der Ortsbesichtigung nahm das Gericht jede Wegstrecke, die Carstens genommen haben will und die Carstens nach den Vorstellungen der Kriminalpolizei gegangen sein soll, genau in Augenschein. Längere wurden abgegangen, um verschiedene Standorte, von denen aus Carstens die Gehöfte kontrolliert haben will, genau zu bestimmen. Andere wieder wurden genau gemessen.

Im Laufe des Tages kam zur Sprache, daß die Kriminalpolizei vor allem auf dem Gebiet der Spurensicherung große Arbeit geleistet hatte. Sie hatte am Fleet, in dem das Damenfahrrad versenkt worden war, dieselben Profilsuren feststellen können wie am abgebrannten Dohrn-Hof. Das Damenfahrrad mußte also dasselbe sein, das der Täter am Tatort benutzt und später in das Fleet geworfen hat.

Weiter fand die Kriminalpolizei ein Paar grob gestickte Wollsocken auf dem Grundstück, von dem aus Fußspuren durch das Eddelaker Fleet zum Carstens-Haus führten. Ermittlungen ergaben, daß Carstens derartige Socken zu tragen pflegt. Eine kriminaltechnologische Untersuchung stellte fest, daß die Wolle, mit der die Socken gestopft waren, genau die gleiche Wolle sei, mit der Carstens Freizeitjacke ausgebessert worden war. Nach Meinung der Kriminalpolizei muß Carstens die Socken,

die stark geweitet waren, zwecks Spurenverwischung über seine Schuhe gezogen, jedoch bei der hastigen Flucht kurz vor dem Durchwaten des Eddelaker Fleets verloren haben.

Ein anderes Gutachten ergab ebenfalls ein wichtiges Indiz. Auf einem der Autos, dessen Reifen in der Brandnacht zerstochen worden waren, sicherte die Kripo Abdrücke einer Cordhose, wie sie Carstens in der Tatnacht getragen haben soll.

Carstens, der sich am dritten Verhandlungstag genauso selbstsicher gab wie an den beiden vorhergegangenen im Gerichtssaal in Itzehoe, schien sich als Mittelpunkt der Ortsbesichtigung zu fühlen. Er führte, sich seiner gewichtigen Rolle wohl bewußt, die große Gruppe von Richtern, Staatsanwalt, Schöffen, Zeugen, Kriminalbeamten und Sachverständigen über morastige Wege und sumpfige Weiden. Mit weiten Gesten forderte er die Gruppe des öfteren zum Anhalten auf, um seine feldherrmäßigen Erläuterungen zu geben, wie zum Beispiel am Ende einer Weide, als er Landgerichtsdirektor Becker als Vorsitzendem des Gerichts den Standort eines entfernten Gebäudes genau beschreiben wollte: "Wenn Sie beim Kommiß

waren, dann einen Daumensprung nach rechts."

Beim Durchstapfen einer recht sumpfigen Wiese rief er einem Nachbarn über den Zaun zu: "Hein, wuu du ni ok n'beten mit?"

Scharfe AUJseina!1Jdel'setzungen gab es des öfteren zwijSchen ihm und Kriminaloberkommissar Werner, der

ihn mehrmals 2JU genauen Standortbestimmungen zwang. Carntens, in seinen früheren Vernehmungen gewohnt, el'st die anderen reden und sich festsetzen zu lassen, mußte mit der Sprache hel'aus.

Peinlich für ihn, alis er die Entfernung, die in der Brandnacht zwischen dem parkenden PoHzeiwagen und einem Privatwagen lag, widersprüch'1ich angab. Erst sprach er von einem Meter, dann räumte er ein,

, daß es auch 40 geweSen sein könn..' ""ten;r.IPeinlich... \_j;;tUr Jihri;:' weil"

seine große Stärke vOr GeriCht b1sher ,seine Forderung nach präziser Genauigkeit der Aussagen von Zeugen war. Diesma[ hatte er selbst gefehlt.

Carstens, den Intelligenz, geistige Beweglichkeit, bestimmtes Auftreten und genaue Kenntnis der Prozeßordnung auszeichnen; handelt nach dem Motto: Nicht ich muß meine Unschuld beweisen, sondern ihr müßt meine Schuld beweisen.

Vor Gericht gab 'er bisher kaum Angaben zur Sache, sondern berief sich immer auf die protokollarisch festgehaltehen und von ihm unterschriebenen Verhöre.

Am Dienstagabend zum Beispiel in der Verhandlung in Itzehoe nutzte er sofort eine Eintragung in einem Protokoll der Polizei lautstark für sich aus', Auf Grund der Anklage soll Carstenls mit einem gestohlenen Da

menfahrrad in der Brandnacht den am Straßenrand wartenden und abgedunkelten Polizeistreifenwagen passiert haben. Der Verteidiger entdeckte im Vernehmungsprotokoll der Kriminalpolizei, die darin die Aussagen eines der Streifenbeamten niedergeschrieben hatte, über dem Wort Fahrrad die Eintragung "Herren". Da am Tage nach der Brandnacht das DamenfahrmD im Fleet überhaupt noch nicht zur Debatte stand, weH es erst zwei Tage später gefunden wurde, jedoch die Vernehmung des Streifenbeamten direlci nach dem Brand stattfand, sieht Carstens in dem Wort " Herren " über dem "Fahrrad" den Beweis für seine Aussage, daß er zwar in dieser Nacht unter wegs, aber auf seinem eigenen Herrenrad gefahren war. Der Streifenbeamte soll heute vor Gericht ver nommen werden.

An diesem Rad von Carstens konnten die Kriminalbeamten jedoch keine Feuchtigkeits- und Lehmspuren entdecken und die kriminaltechnologLsche Untersuchung auch nicht. Selbst Cal'Stens Mutter gab am Tage nach der Brandnacht an, daß das Rad ihres Sohnes in dieser Nacht nicht berührt worden sein könnte, da es am alten Platz in der Küche stand und keine FeuchtigkeLtsspuren zeigte. In der Nacht hatte es stark geregnet, und einige der Wege, die Carstens befahren haben will, haben keine feste Deckschicht. Der Ortstermin in Westerbüttel dauerte bis spät abends.

Überraschende Wende im Carstens Prozeß in Itzehoe: Die Große Strafkammer des Landgerichts wird das anfangs für heute vorgesehene Urteil über den 41 Jahre alten Arbeiter Heinz Carstens aus Westerbüttel, der in der Nacht zum 25. Juli 1965 den Dohrn-Hof vorsätzlich angezündet haben soll, noch nicht fällen. Die Verhandlung wurde plötzlich unterbrochen und auf nächsten Donnerstag vertagt. Der Grund: Bei einem zweiten Ortstermin muß geklärt werden, ob Carstens tatsächlich mit seinem Fahrrad während der Brandnacht unterwegs war oder mit einem anderen.

Zu diesem Zweck wird ein Kriminalbeamter in Anwesenheit Carstens und eines Sachverständigen des Landeskriminalamts mit dem Rad des Angeklagten genau jene Strecke noch einmal abfahren, die Carstens in der Brandnacht zurückgelegt haben will. Voraussetzung dieses Experiments: Es muß vorher stark geregnet haben, wie am Abend vor dem Feuer auf dem Dohrn-Hof.

Landgerichtsdirektor Becker, Vorsitzender des fünfköpfigen Gerichts: „Üblicherweise wünscht man sich schönes Wetter. Wir wünschen uns jetzt aber Regen.“ Sein Beisitzer: "Wir brauchen einen schönen Regen."

Nach der Rekonstruktion der vermeintlichen Radtour Carstens soll der Sachverständige ein Gutachten darüber abgeben, ob Spuren von Feuchtigkeit acht bis neun Stunden nach dem Versuch am Rad zurückbleiben. Von diesem Gutachten wird weitgehend das Urteil des Gerichts abhängen.

Landgerichtsdirektor Becker meinte nämlich: "Es wird darauf ankommen, ob Herr Carstens mit seinem . Fahrrad gefahren ist oder nicht. Wenn aber Herr Carstens diesen Beweis nicht antreten und auch nicht sagen kann, mit welchem Rad er sich t in der Brandnacht draußen aufgehalten hat, dann kann man nach der neuesten Rechtssprechung den Schluß , ziehen, daß Carstens nicht unschuldig ist."

Landgerichtsdirektor Becker weiter: "Wir müssen alle Seiten genau durchleuchten. Der Prozeß ist zu bedeutungsvoll." Dann Becker zu Carstens: "Sie haben gestern Abend am Ende des Lokaltermins in Westerbüttel, wo wir alle Wege und Zeitabläufe genau rekonstruierten, immer wieder erklärt, der Versuch der Polizei sei völlig unlogisch. Davon kann keine Rede sein Herr Carstens." Und dann schärfer: "Die Darstellung der Polizei ist logisch, aber Ihre Auffassung kann nicht stimmen und ist nicht logisch."

Damit scheinen die Fronten des Anklägers auf der einen und der Verteidigung auf der anderen Seite am dritten Tag dieses schwierigen und zähflüssigen Indizien-Prozesses so gut wie klar abgegrenzt zu sein. Die Anklage gegen Carstens ist untermauert von zahllosen Zeugenaussagen, Spurensicherungen, Zeitmessungen und Rekonstruktionen der Vorgänge in der Brandnacht. Die Indizien-Kette der Kriminalpolizei scheint lückenlos und erdrückend genug, um Carstens Gegenargumentation zu sprengen.

Die Kriminalpolizei glaubt anhand dieser Indizien beweisen, zu können, daß Heinz Carstens in der Nacht zum 25. Juli ein Damenfahrrad in Averlak gestohlen, damit auf einer nächtlichen Radtour mehrere Reifen parkender Autos zerstoßen, anschließend den Dohrn-Hof angezündet hat und dann nach Hause geflüchtet ist, nicht ohne vorher das fremde Rad in das Helser Fleet nahe seinem Hause geworfen zu haben.

Carstens hingegen will sich mit seinem eigenen Herrenrad auf einer seiner üblichen Nachtfahrten befunden haben, um den sogenannten "Feuerteufel von Westerbüttel" zu fangen, den aber die Bevölkerung im Raum Brunsbüttelkoog und auch die Kriminalpolizei in Carstens sehen.

Dieser "Feuerteufel" hat in den letzten fünf Jahren rund 20 Brandstiftungen begangen, viele Reifen parkender Autos zerstoßen und Hunderten von jungen Obstbäumen die Krone abgebrochen.

Jetzt spielt das Fahrrad Carstens ie entscheidende Rolle in diesem Indizien-Prozeß. Die Kriminalpolizei fand am Vormittag nach der Brandnacht dieses Rad in der Küche ohne jegliche Feuchtigkeitsspuren, obwohl Carstens angab, mit diesem Rad gefahren zu sein. Nun soll die Fahrt wiederholt werden, damit der Gutachter es untersuchen kann.

Die Mutter des Angeklagten hatte beim Ortstermin am Mittwoch jede Aussage über das Fahrrad ihres Sohnes verweigert. Nach der Brandnacht hatte sie vor Kriminalbeamten noch gesagt, das Rad habe genauso unberührt, und trocken an seinem alten Platz gestanden, wie am Tage zuvor.

Gestern sagte vor Gericht neben den letzten Zeugen aus Westerbüttel auch ein Sachverständiger des Landeskriminalamts über das Ergebnis der Spurensicherung aus, und zwar handelte es sich um die Spuren des Rades, mit, dem Carstens in der Brandnacht gefahren sein muß. Sie waren nicht identisch mit jenen, die Carstens eigenes Rad hinterlassen hätte. Sie stammten einwandfrei vom gestohlenen Damenfahrrad.

Interessant war die Aussage des Kriminalbeamten, der den Streifenbeamten unmittelbar nach der Tatnacht verhört hatte. Dieser Streifenbeamte hatte angegeben, daß er Carstens, der in dieser Nacht an ihm vorbeigefahren war, auf einem Herrenfahrrad gesehen hätte.

Heinz Carstens der noch bis zum Ende des dritten Verhandlungstages am Mittwoch selbstsicher auftrat, schien gestern kraftlos. Er war in diesen wenigen Tagen hagerer und blasser geworden und saß zusammengesunken auf seinem Stuhl. Zum Schluß der gestrigen Verhandlung, die zum ersten Mal einen vollbesetzten Zuhörerraum hatte,

gab der Nervenarzt und Psychologe Dr. Dr. In der Beeck aus der Landesheilanstalt Schleswig ein Gutachten über Heinz Carstens ab, über das wir nebenstehend ausführlich berichten.

Carstens einziges Hobby: Die Polizei abblitzen lassen

Als einen gesellschaftsfeindlichen, Ich bezogenen Herrenmenschen, den Gefühlskälte, und 'Kontaktschwäche seinen Mitmenschen gegenüber auszeichnen, skizzierte gestern vor der Großen Strafkammer Dr. In der Beeck den angeklagten 41 Jahre alten Arbeiter Heinz Carstens aus Westerbüttel. Dr. In der Beeck ist Nervenarzt und Psychologe im Landeskrankenhaus in Schleswig, in das Carstens während seiner Untersuchungshaft für einige Wochen eingewiesen worden war.

Dem Gericht lag daran, über den Menschen Heinz Carstens ein möglichst genaues Bild zu bekommen. Dr. In der Beeck gab es.

Vorweg: Wenn Carstens die ihm vorgeworfenen Taten, begangen haben soll, ist er geistig voll verantwortlich dafür.

„Viel Dinge, die Carstens vorbringt, zeugen zwar von einem 'gewissen Grad an Intelligenz', betonte Dr. In der Beeck: „sie werden jedoch von uns als sogenannter Salonblödsinn bezeichnet, weil sie versuchen sollen, mehr Intelligenz, als tatsächlich vorhanden, vorzutäuschen.“ Auf der anderen Seite verstehe es Carstens wiederum ausgezeichnet sich dümmer zu stellen als er in Wirklichkeit sei.

Angesichts seiner Intelligenz je doch, wie Dr. In der Beeck betonte, sei Carstens, was seinen bisherigen Lebenslauf betrifft, ein Versager. Wie kommt es, so fragt Dr. In der Beeck, daß Carstens, der mit seiner Mutter in Westerbüttel ein abgeschlossenes Leben führt, als Sonderling gilt? Carstens sei selbstbezogen, schroff, ironisch, zwiespältiger, als er nach außen hin erkennen läßt.

Als überdurchschnittlich begabter Herrenmensch sei seine naturelle Laufbahn abgeschnitten worden. Erst Gefolgschaftsführer in der HJ, dann SS-Mann und schließlich nach mehrmonatiger Schulung bei der Polizei dort entlassen worden, hätte Carstens keine Gelegenheit mehr gehabt, als Uniformierter zu leben. Den Weg ins zivile Gemeinschaftsleben fand er nicht. Carstens einziges Hobby sei es gewesen, die Polizei abblitzen zu lassen. Er verspürte eine diebische Lust, in Verdacht zu geraten und damit ein makabres Spielchen zu treiben."

Beim Ortstermin am Mittwoch in Westerbüttel zum Beispiel fühlte sich Carstens als der große „Showmaster“. Für ihn sei es ein Fest gewesen, in seinem Ort und inmitten des Gerichts im Mittelpunkt zu stehen. Er habe es "genüßlich genossen". Er lege sich sogar selbst einen Stolperdraht, um ihn dann überwinden zu müssen.

Carstens, der keinen Kontakt zum weiblichen Geschlecht habe, sei aber bei aller Kälte und Kontaktschwäche nicht ohne Humor und Ironie, mit der er manche Situation rette. Carstens zeichnet sich durch ein phänomenales Gedächtnis aus, das er allerdings nur für seine eigenen Pläne nutze.

Auf die Frage, ob eine derartige Tat, der er verdächtigt wird, im Zusammenhang mit seiner Persönlichkeit stehen könnte, antwortete Dr. In der Beeck: "Eine solche Tat wäre eher persönlichkeits-eigen als persönlichkeitsfremd."

Heinz Carstens zeigte ein triumphierendes Lächeln. Er sah wieder einmal seine große Stunde für gekommen und nutzte sie auch. Bei der Beweisführung am fünften Verhandlungstag des Indizien-Prozesses vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Itzehoe, in dem sich der 41 Jahre alte Arbeiter wegen des Verdachts einer vorsätzlichen Brandstiftung zu verantworten hat, unterlief dem Kriminalbeamten vom Erkennungsdienst eine Panne.

Ein Hamburger Sachverständiger für Kriminaltechnik sollte sein Urteil über den Zustand eines wichtigen Beweisstückes, des Fahrrades von Carstens, abgeben. Ihm wurden dafür Fotos zur Verfügung gestellt, die der Mann vom Erkennungsdienst zwei Tage nach der Brandnacht zum 25. Juli von Carstens Fahrrad angefertigt hatte. Als der Sachverständige nach ein gehender Prüfung zu dem für Carstens niederschmetternden Urteil kam, daß, entgegen der Behauptung des Angeklagten, dieses Fahrrad in der Brandnacht nicht benutzt worden sein könnte, verlor Heinz Carstens einen erheblichen Teil der frischen Farbe seines Gesichts.

Doch er besah sich daraufhin selbst die Fotos und verwirrte plötzlich alle Anwesenden mit dem Ausruf: "Das ist ja gar nicht mein Fahrrad."

Landgerichtsdirektor Becker, der den Vorsitz des Gerichts führt: "Sie wollen doch nicht damit sagen, Herr Carstens, daß die Kriminalpolizei ein anderes Fahrrad fotografiert hat und behauptet, es sei Ihres." Carstens selbstsicher: "Ich will hier nichts behaupten. Aber das Fahrrad, das auf dem Foto abgebildet ist, gehört mir nicht." Nach ein igem Hin und Her stellte sich schließlich heraus, daß der Kriminalbeamte vom Erkennungsdienst für die Vergrößerung des Fotos ein falsches Negativ genommen hatte. Es zeigte ein Fahrrad, mit dem der Beamte vor der Aufnahme des Carstens-Rades Beleuchtungsproben angestellt hatte. Das Rad des Angeklagten war wohl fotografiert worden, befand sich auch auf dem Negativ streifen, wurde aber für den Zweck des Gutachters auf Grund eines Irrtums nicht vergrößert.

Landgerichtsdirektor Becker daraufhin: "Wir treffen uns alle heute nachmittag um 14.30 Uhr in Westerbüttel. Dort wird Herr Carstens mit seinem Fahrrad jene Strecke noch einmal abfahren, die er in der Brandnacht zurückgelegt haben will. Die Witterung ist günstig für diesen Zweck. Es hat schon einige Zeit geregnet." Pünktlich um 14.30 Uhr setzte sich in Westerbüttel der mit einem Ledermantel gekleidete Heinz Carstens auf sein Fahrrad und fuhr, stolz wie ein Pfau, vor der Wagenkolonne ein her, in deren Autos das gesamte Gericht, der Ankläger, Kriminal- und Polizei beamte, der Sachverständige und Verteidiger saßen.

Hinter den Fensterscheiben in Westerbüttel sahen Männer, Frauen und Kinder teils versteckt, teils offen dem Schauspiel zu, dem eine gewisse Komik nicht abgesprochen werden konnte. Denn schon einmal veranstaltete das Gericht bei einem Ortstermin in Westerbüttel in der vergangenen Woche eine Exkursion durch die Gegend, damals aber zu Fuß.

An jenem Tag hatte Heinz Carstens auch zum wiederholten Male zugegeben, in der Brandnacht unterwegs gewesen zu sein, um den "Feuerteufel von Westerbüttel", für den er gehalten wird und der im Laufe der letzten Jahre rund 20 Höfe anzündete, zu fangen. In dieser Nacht aber schlug die Kriminalpolizei zu, um Heinz Carstens, auf den sich die Ermittlungen durch viele Zeugenaussagen und sein eigenes Verhalten im Laufe der Jahre konzentriert hatten, zu überführen.

Die Kriminalpolizei ging jeder Spur nach und kam durch Zeugenaussagen, Zeitmessungen und andere Indizien zu dem Schluß, daß Carstens in jener Nacht ein Damenfahrrad in Averlak gestohlen, unterwegs Reifen parkender Autos zerstoßen und anschließend den unbewohnten Dohrn-Hof angezündet habe, um dann durch das Fenster in sein Haus zu klettern, wobei er auch von einem Nachtstreifenwagen der Polizei beobachtet wurde.

Das Rad aus Averlak fand man in einem Fleth nahe dem Carstens Haus. Carstens, der zwar bei der ersten polizeilichen Vernehmung bestritt, sein Grundstück in jener Nacht überhaupt verlassen zu haben, gab aber später zu, doch in dieser Nacht unterwegs gewesen zu sein, jedoch auf seinem eigenen Rad.

Am Tage nach dem Brand stellte die Kriminalpolizei bei einer Hausdurchsuchung etwa neun Stunden, nach dem Feuer auf dem Dohrn-Hof, fest, daß Carstens Rad in der Küche stand und völlig trocken war obwohl es am Abend zuvor stark und lange geregnet hatte. Als das gestohlene, fremde Fahrrad zwei Tage nach dem Brand im naheliegenden Fleth gefunden wurde, fotografierte die Kriminalpolizei beide Räder.

Der ganze Prozeß hatte sich also nach vier Tagen der vergangenen Woche auf diese Fahrrad-Frage zugespitzt, die gestern beantwortet werden sollte und von der so gut wie sicher das Schicksal des Angeklagten abhängt.

Als der Prozeß in der vergangenen Woche auf gestern vertagt wurde, ging man mit dem Plan auseinander, in der Zwischenzeit und nach einem großen Regen jene Strecke mit dem Rad Carstens abzufahren, die der Angeklagte in der Brandnacht zurückgelegt haben will. Ein Sachverständiger sollte dann untersuchen, ob nach neun Stunden noch Feuchtigkeitsspuren am Rad vorhanden sind oder nicht. Würden solche vorhanden sei, so hieß es, dann sei Carstens Aussage falsch, auf Grund derer er mit seinem Rad draußen in der Brandnacht gewesen sein will.

Petrus spielte jedoch dem Gericht einen Streich. Der große Regen blieb aus. Landgerichtsrat Selbmann als Beisitzer gestern: "Die Verhältnisse der damaligen Sommernacht nach dem Gewitterregen finden wir heute ohnehin nicht vor."

So einigte man sich darauf, anhand der Fotos, die die Kriminalpolizei zwei Tage nach der Brandnacht von beiden Fahrrädern hergestellt hatte, durch den Sachverständigen prüfen zu lassen, ob mit dem Rad Carstens damals auf aufgeweichten Feldwegen gefahren worden ist oder nicht. Und dabei kam es am fünften Verhandlungstag zu der Panne, die daraufhin die Forderung des Gerichtsvorsitzenden nach einer erneuten Ortsbesichtigung am Nachmittag legitimierte.

Carstens, vor Gericht nach dem Motto operierend, "nicht ich muß meine Unschuld, sondern ihr müßt meine Schuld beweisen", kassierte am Vormittag eine scharfe Zurechtweisung vom Landgerichtsdirektor Becker.

Als Zeuge war Brunsbüttelkoogs Amtsgerichtsrat Dr. Lorenz geladen worden. Es ging darum zu ergründen, wie es zu Carstens widersprüchlichen Aussagen im polizeilichen und im amtsrichterlichen Protokoll gekommen ist.

Am Tage nach der Brandnacht hatte Carstens der Polizei erklärt, er habe sich nicht von seinem Grundstück entfernt. Vor dem Amtsrichter in Brunsbüttelkoog zwei Tage nach der Brandnacht hatte Carstens zugegeben, doch unterwegs, und zwar auf der Suche nach dem unbekanntem Brandstifter gewesen zu sein.

Dr. Lorenz erklärte vor Gericht: "Eine Vernehmung mit Herrn Carstens ist nicht einfach. Er ist sehr reserviert. Ich mußte erst mit ihm ins Gespräch kommen."

Dr. Lorenz schilderte, wie Carstens seine Vernehmung selbst ins Protokoll diktierte. "Er sagte zwar, daß er aussagen wollte, aber er sagte doch nichts."

In Kenntnis des polizeilichen Protokolls über die Vernehmung am Tage vorher, aus dem ja hervorging, daß Carstens sein Grundstück nicht verlassen haben wollte, habe er, Dr. Lorenz, wie er sich noch erinnere, Carstens erklärt, wie er denn dazu stehe, wenn er erführe, daß er in der Nacht außerhalb seines Grundstückes gesehen worden sei.

Dr. Lorenz: "Ich legte ihm diese Frage vor, weil ich den Eindruck hatte, Herr Carstens hätte sich verplappert." Auf Grund dieses Vorhalts von Dr. Lorenz gab Carstens dann zu, doch in dieser Nacht außer Haus gewesen zu sein.

Vor Gericht erklärte Carstens jetzt, er wollte damals erst sehen, was die Polizeinach der Brandnacht herausbekommen hatte, um sich dann darauf einzustellen und seine Aussagen zu machen. Carstens: "Schließlich glaubt ja alle Welt, ich sei der Brandstifter. Es ist mein gutes Recht, aus diesem Grunde sehr vorsichtig mit meinen Aussagen zu sein. Im übrigen habe ich ja in späteren Vernehmungen alles gesagt."

Darauf Landgerichtsdirektor Becker: "Wenn man Ihre Akte kennt, sieht man, daß Sie, Herr Carstens, immer nur mit kleinen Zugeständnissen kamen, und zwar dann, wenn wieder etwas Neues bekannt wurde. Sie paßten sich mit Ihren Aussagen immer dem jeweiligen Ermittlungsstand der Polizei an. Aber eines steht fest: Bei der ersten Vernehmung vor der Polizei haben Sie die Unwahrheit gesagt."

Darauf Carstens: "Ich habe nicht die Unwahrheit gesagt, sondern ich habe damals nicht alles gesagt."

Landgerichtsdirektor Becker erregt: "Kein Mensch hat aber das Recht, zu lügen!"

Darauf Carstens wieder: "Meine Angaben waren nicht unwahr, sondern nicht vollständig."

Als gegen Mittag Landgerichtsdirektor Becker bekannt gab, daß nachmittags der Ortstermin stattfinde, erklärte er noch im Zusammenhang mit dem Hinweis Carstens, das auf dem Foto gezeigte Fahrrad sei nicht sein eigenes: "Es kann doch nicht sein, daß Herr Carstens einen anderen Fahrradrahmen gekauft hat. Aber wir müssen ihm das Gegenteil beweisen."

Nach der Rekonstruktion des Weges, den Carstens mit seinem Rad gestern noch einmal abfuhr, setzte Landgerichtsdirektor Becker als sechsten Verhandlungstag den kommenden Donnerstag fest. Bis dahin soll der Sachverständige das Fahrrad von Carstens, mit dem er gestern durch den Regen fahren mußte, untersucht haben.

Das zähflüssige Schachspiel zwischen Ankläger, und Verteidigung wird bis dahin vielleicht vorteile für die eine oder andere Seite erkennen lassen.

Das Tauziehen zwischen Ankläger und Verteidiger um Schuld oder Nichtschuld des 41 Jahre alten Arbeiters Heinz Carstens aus Westerbüttel ist zu Ende. Am sechsten Verhandlungstag des zähflüssigen Indizien-Prozesses erklärte Staatsanwalt Dr. Wuttke den Angeklagten Heinz Carstens für schuldig, in der Nacht zum 25. Juli 1965 ein Fahrrad gestohlen, zahlreiche Reifen parkender Autos zerstoßen und den Dohrn-Hof in Westerbüttel vorsätzlich angezündet zu haben. Er forderte vier Jahre Zuchthaus und die sofortige Verhaftung Carstens nach der Urteilsverkündung.

Der Pflichtverteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Brees, beantragte dagegen Freispruch wegen unbegründeten Tatverdachts. Da nach seiner Meinung nicht ein einziges Beweisstück die Anklage untermauere, könne das Urteil nach dem alten Rechtsgrundsatz "in dubio pro reo" (im Zweifel für den Angeklagten) nur Freispruch lauten.

Das fünfköpfige Gericht der Großen Strafkammer des Landgerichts Itzehoe wird das Urteil am kommenden Mittwoch fällen. Landgerichtsdirektor Becker, Vorsitzender des Gerichts: "Das letzte Wort vor der Urteilsverkündung hat Herr Carstens. Ich räume Ihnen, Herr Carstens dafür am Mittwoch unbeschränkte Redezeit ein."

Der Prozeß gegen Heinz Carstens ist insofern von großer Bedeutung, als der Angeklagte von einem großen Teil der Bevölkerung im Raume Brunsbüttelkoog und von der Polizei für jenen Unbekannten gehalten wird der im Laufe von etwa fünf Jahren rund 20 Bauernhöfe angezündet, Hunderte von Autoreifen zerstoßen und Tausende von jungen Obstbäumen abgeschnitten oder umgeknickt haben soll. In der Bevölkerung sprach man nur von dem "Feuerteufel von Westerbüttel".

Jahrelange mühevollen Ermittlungen der Kriminalpolizei konzentrierten den Verdacht auf Heinz Carstens, der aber jegliche Schuld an den Taten bestreitet. So auch die an dem Brand auf dem Dohrn-Hof in Westerbüttel, der auf Grund zahlreicher Indizien und Zeugenaussagen der Kriminalpolizei Anlaß gab, beim Staatsanwalt Anklage gegen Carstens zu erwirken.

Staatsanwalt Dr. Wuttke bezeichnete gestern in seinem Plädoyer Indizien und Zeugenaussagen als ausreichend genug, Heinz Carstens für schuldig zu sprechen.

Dr. Wuttke betonte, daß im gesamten Verhandlungsablauf sowohl von Seiten des Gerichts wie auch von seiner Seite keine Schärfe in den Prozeß hineingetragen worden sei. Der Angeklagte könne nicht den Eindruck haben, daß man ihn, "koste es was es wolle", überführen wolle.

Der Staatsanwalt nannte das Feuer auf dem Dohrn-Hof das "vorläufig letzte Glied" einer Brandserie und auch einer Kette zahlloser Rachbeschädigungen.

Dr. Wuttke beschrieb noch einmal die Brandnacht auf Grund der Indizienkette und vieler Zeugenaussagen.

Danach habe Carstens in den Abenden sein Haus verlassen, um zu erst zu Fuß durch die Gegend zu wandern. Um 22.20 Uhr sei er von einem Zeugen gesehen worden. Carstens gelangte dann nach Averlak, wo er an der Bedarfshaltestelle ein abgestelltes Damenfahrrad entdeckte und es stahl, um damit seine nächtliche Tour fortzuführen.

Auf dieser Tour habe er erst mehrere Autoreifen zerstoßen und Autoantennen abgebrochen. Anschließend habe sich Carstens zum unbewohnten, Dohrn-Hof begeben, sei in die Scheune gegangen, habe auf dem Boden das Heu angezündet und mit dem gestohlenen Fahrrad in hohem Tempo die Flucht nach Hause angetreten.

Dabei sei er aber von den Beamten eines Streifenwagens, die seitens schon monatelang durch die Gegend patrouillierten, gesehen worden. Da die Beamten ihn mit dem Wagen verfolgten, sei er an seinem Haus vorbeigefahren, um einen nahen Seitenweg zu erreichen. Dort habe er das gestohlene Fahrrad in das Heiser Fleth geworfen und über ein Nachbargrundstück sein Schlafzimmerfenster erreicht, durch das er ins Haus gestiegen und dabei auch von den Beamten gesehen worden sei.

"Die Darstellung", so betonte der Staatsanwalt, "die Herr Carstens über seinen Aufenthalt in der Brandnacht gibt, ist dürftig." Carstens will zwar mit seinem eigenen Fahrrad unterwegs gewesen sein, jedoch nur, um den unbekanntem Brandstifter, für den er gehalten wurde, zu erwischen.

Carstens gibt zu, in dieser Nacht auch in der Nähe des Dohrn-Hofes gewesen zu sein. Als er jedoch die Beamten im Streifenwagen passierte, will er schleunigst nach Hause gefahren sein. Durch einen Trick habe er dann die Beamten abhängen können.

Staatsanwalt Dr. Wuttke: "Die früheren Vernehmungen und auch dieser Prozeß haben bewiesen, daß Herr Carstens immer bemüht war, erst dann Aussagen zu machen, wenn er wußte, was die andere Seite festgestellt hatte." Die Aussagen in seinen Vernehmungen seien dadurch in Widerspruch geraten.

"Zahlreiche seiner Einlassungen konnten im Laufe des Prozesses widerlegt werden."

Der Staatsanwalt weiter: "Die zentrale Frage lautet: Ist er mit seinem Fahrrad, wie er immer angibt, gefahren oder nicht? Durch das Gutachten des Sachverständigen sei diese Frage nun genügend beantwortet worden. "Der

Angeklagte ist also nicht mit seinem Fahrrad gefahren."

Da die Kriminalpolizei etwa zehn Stunden nach dem Brand das Fahrrad von Carstens genau untersucht habe und keinerlei verdächtige Schmutz- und Feuchtigkeitsspuren entdeckt hätte, obwohl es abends einen starken Gewitterregen gegeben habe, auf Grund dieser Tatsache also überzeuge das Ergebnis der Rekonstruktion beim Ortstermin am vergangenen Donnerstag.

An diesem Tag mußte Heinz Carstens mit seinem und ein Kriminalbeamter mit einem anderen Fahrrad jene Strecke noch einmal abfahren, die er in jener Brandnacht zurückgelegt haben will. Anschließend wurden die beiden Räder in einer Garage in Brunsbüttelkoog abgestellt und nach zehn Stunden fotografiert.

Anhand dieser Fotos kam der Gutachter zu dem Schluß, daß, gehe man von dem Untersuchungsergebnis des Kriminalbeamten nach der Brandnacht aus, Heinz Carstens mit seinem eigenen Fahrrad auf keinen Fall nach einem starken Regen gefahren sein kann.

Staatsanwalt Dr. Wuttke wies auch auf das verdächtige Verhalten Carstens bei der Testfahrt hin, bei der jener ständig versucht habe, aufgeweichte Flächen zu umfahren. Grasbüschel zwecks Schmutzabstreifens zu berühren und zuletzt am Ende der Rekonstruktion durch eine große Pfütze zu fahren, um eventuellen starken Schmutz noch schnell abzuwaschen.

Der Ankläger führte dann Indizien an, die nach seiner Meinung eindeutig Argumente und Aussagen. Des Angeklagten widerlegten.

Als Beweggründe, die Carstens zu den Taten getrieben hätten, nannte Dr. Wuttke Carstens gesellschaftsfeindliche Einstellung auf Grund seiner Vergangenheit. Als straferschwerend bezeichnete der Ankläger die Folge dieser Einstellung, die sich in den aggressiven Handlungen gegenüber der Umwelt äußere. Dieses Motiv sei durch Carstens Verhalten in der Zeit vor dem Prozeß und während der Verhandlung bestätigt worden. Carstens setzte sich ständig auf das hohe Roß, stellte eine Überlegenheit zur Schau, war aus gesprochen frech, und sein unnormales Prozeßverhalten spricht von seiner Rechtsfeindschaft. "

Rechtsanwalt Brees erklärte in seinem Plädoyer, das Verhalten Carstens' vor und in dem Prozeß verursache zwar ein gewisses Unbehagen, "das auch ich verspüre". "Aber dies können wir doch nicht zu seinem Nachteil auslegen", betonte er.

Im Zusammenhang mit dem Indizien- und Aussagenberg, der gegen Carstens zusammengetragen worden ist, erklärte Brees, jede Indizienkette sei so stark, wie ihr schwächstes Glied. "Und hier sind sogar alle Glieder der Kette schwach."

"Es ist ja noch nicht einmal bewiesen", so betonte der Verteidiger Bees, "daß der Brand im unbewohnten und unverschlossenen Dohrn-Hof vorsätzlich gelegt worden ist." Der Sachverständige habe wohl erklärt, daß Brandstiftung nicht ausgeschlossen werden kann. Brees: "Aber es fehlt der Beweis, daß mit Wissen und Willen ein Brand gelegt worden ist."

Brees wies auf die Tanzveranstaltung im nahen Gasthaus am Abend der Brandnacht hin und schloß die Möglichkeit nicht aus, daß sich ein Liebespaar auf den unbewohnten Hof zurückgezogen und eine brennende Zigarette weggeworfen habe.

"Ein Beweis vorsätzlicher Brandstiftung kann nur erbracht werden, wenn alle Teilnehmer des Tanzabends vernommen werden." Und er fügte hinzu: "Wollen Sie alle Liebespaare zählen, die dieses unbewohnte Gebäude frequentiert! haben?"

Brees fragte weiter: "Wäre überhaupt der Gedanke an eine Brandstiftung aufgekommen, wenn es Carstens nicht gegeben hätte?" Brees wies auf die Unlogik des Verdachts hin, daß ein Mann mit überdurchschnittlicher Intelligenz, wie Carstens einer sei, mit einem gestohlenen Rad durch die Gegend fährt, um Autoreifen zu zerstechen und Häuser in Brand zu setzen.

"Wie soll Carstens überhaupt gewußt haben, daß an einer weit entfernten und einsamen Bude in Averlak ein herrenloses Fahrrad stehen würde?" Die Antwort, vielleicht führte ihn der Zufall dorthin, sei widerlegbar, denn ein Mann wie Carstens, der alles mit kühlem Verstand beurteile, überlasse nichts dem Zufall.

Rechtsanwalt Brees: "Wir wissen nur eins, und zwar das, daß ein Fahrrad gestohlen wurde." Brees verwies auf das Fehlen der Spuren an den Tatorten, wo Autoreifen zerstoßen wurden. Er bemerkte, daß das im Fleth gefundene Damenrad nicht in der Brandnacht, sondern später ins Wasser geworfen worden sein könnte. "Es steht hoch nicht einmal fest, daß Carstens der Dieb des Fahrrads ist."

Rechtsanwalt Brees sieht in den Zeitangaben im Zusammenhang mit dem Brandausbruch und der Rückfahrt Carstens zu seinem Haus Widersprüche. Er bezweifelte die Identität ein und desselben Täters an verschiedenen Orten. Er fragte dazu: "Was soll Herr Carstens in dem Hühnerstall auf dem Nachbargrundstück, in dem er sich laut Kombination der Kriminalpolizei auf der Flucht aufgehalten haben soll?" Spuren, die dort gefunden worden seien, könnten gerade so gut von einem anderen Menschen stammen.

In diesem Zusammenhang kritisierte Brees die Kriminalpolizei, die Fußspuren auf dem Dunghaufen am Hause Carstens zwar entdeckt, aber nicht sichergestellt hätte. "Über einen Dunghaufen, von dem Herr Carstens weiß, daß dort die eigenen Eimer geleert werden, würde Herr Carstens sicher nicht laufen, um sich anschließend durchs Fenster in sein Schlafzimmer zu begeben."

Das Gutachten des Sachverständigen, der das Ergebnis der Testfahrt am vergangenen Donnerstag gestern vorlegte, zweifelte Brees ebenfalls an, weil nach seiner Meinung nur von jenen Fotos ausgegangen werden könne, die zwei Tage nach der Brandnacht vom Fahrrad des Angeklagten gemacht worden seien. "Die Fotos des Gutachters, die heute vorgelegt wurden, geben auch kein sicheres Bild. Auf Grund dieser Fotos kann man doch kein Urteil gegen Herrn Carstens fällen."

Im Laufe des Vormittags, nachdem der Gutachter auf Grund der Untersuchungsergebnisse festgestellt hatte, daß Carstens nicht mit seinem Rad gefahren sein konnte, kam es noch zu einem Zusammenprall zwischen dem Staatsanwalt und Carstens. Dr. Wuttke warf Carstens vor, daß er, entgegen seiner jetzigen Angaben, früher nichts von einem Regen am Abend vor der Brandnacht gewußt haben wollte. Darauf rief Carstens aus: "Was Sie sagen, ist nicht wahr. Das ist unqualifiziert. Sie können mich doch nicht einfach der Lüge bezichtigen."

Totenstille herrschte im Zuschauerraum, und der Angeklagte war leichenblass, als Landgerichtsdirektor Becker als Vorsitzender der Großen Strafkammer des Landgerichts Itzehoe das Urteil verlas: Drei Jahre und vier Monate Zuchthaus wegen Diebstahls, fortgesetzter Sachbeschädigung und Brandstiftung. Der 41 Jahre alte Arbeiter Heinz Carstens aus Westerbüttel, dem dieses Urteil galt, wurde noch im Gerichtssaal verhaftet, weil, wie Gerichtsvorsitzender Becker betonte, angesichts der Strafhöhe Fluchtgefahr bestehe. Die einjährige Untersuchungshaft wird Carstens angerechnet.

Becker erklärte, das Gericht habe Carstens für schuldig befunden, in der Nacht zum 25. Juli 1965 etwa 30 Reifen von Personenwagen zerstochen, den Dohrn-Hof in Westerbüttel vorsätzlich angezündet und ein Fahrrad gestohlen zu haben, um bei der Ausführung seiner Taten "beweglicher" zu sein.

Nach siebentägiger Verhandlungsdauer in diesem zähflüssigen Indizien-Prozeß hatte der Staatsanwalt vier Jahre Zuchthaus beantragt, während Carstens Pflichtverteidiger Freispruch wegen unbegründeten Tatverdachts forderte. Der Prozeß erhielt seine große Bedeutung dadurch, daß Carstens von der Polizei und einem Teil der Bevölkerung im Gebiet Brunsbüttelkoogs für jenen Unbekannten gehalten wird, der im Laufe von mehreren Jahren 16 größere Brände im Süden Süderdithmarschens gelegt hat.

Landgerichtsdirektor Becker wies in seiner Urteilsbegründung darauf hin, daß die Vermutung naheliege, der Angeklagte habe neben dem Dohrn-Hof noch andere Gebäude in Flammen aufgehen lassen. Jedoch könne dieser Verdacht nicht bewiesen werden.

Becker erklärte weiter, in der mehrere Stunden dauernden Urteilsberatung des Gerichts habe man sich weitgehend von der Vergangenheit Carstens und auch einigen Aussagen der Polizei frei gemacht.

Die Spurensicherung der Kriminalpolizei als Indizienbeweiskette sei entscheidend für den Schuldspruch geworden.

Becker bezeichnete Carstens als einen asozialen Menschen, der gesellschaftsfeindlich eingestellt sei. Der Angeklagte habe jahrelang nicht gearbeitet und von dem spärlichen Geld seiner Mutter, das Carstens Bruder monatlich schickte, mitgelebt.

Landgerichtsdirektor Becker unterstrich, im Laufe des Prozesses sei an allein von rein rechtlichen Gesichtspunkten ausgegangen. Wenn ein Verdacht, wie er gegen Carstens seit Jahren geübt worden sei, einmal ausgesprochen werde, "dann führen meistens alle Spuren zu ihm hin, und andere Spuren werden außer acht gelassen". Das Gericht habe sich jedoch gehütet, Verdachtsmomente hinzuzuziehen.

Im Zusammenhang mit dem Diebstahl des Fahrrads, das an der Avelaker Bedarfshaltestelle von einer Frau abgestellt worden war, erklärte Becker, Carstens wollte das Fahrrad benutzen und sich dann später des Fahrrads wieder entledigen.

Von seinem eigenen Fahrrad, mit dem Carstens in der Nacht unterwegs gewesen sein will, habe man keine Spuren finden können, aber doch von jenem Rad, das gestohlen und später im Heßer Fleth nahe dem Carstens-Grundstück gefunden worden war.

Zu den Reifenstechereien sagte Becker, daß auf Grund der Örtlichkeit und der Spurensicherung die Überzeugung vertreten werden könne, es handele sich hier um ein und denselben Täter.

Die Frage nach vorsätzlicher oder fahrlässiger Brandstiftung am Dohrn-Hof könne nach reiflicher Abwägung aller in Frage kommenden Möglichkeiten nur dahingehend beantwortet werden, daß es sich einwandfrei um eine vorsätzliche Brandstiftung handeln müsse. "Aber wer hat die Tat ausgeführt?" Becker erklärte auf seine selbst gestellte Frage: "Den großen Unbekannten, den der Angeklagte immer wieder ins Spiel brachte, gibt es auf Grund aller Indizien nicht."

Dann weiter: "Man kann es bald als einen Witz bezeichnen, daß Herr Carstens, wie er immer angab, wie ein Indianer Nacht für Nacht durch die Gegend gezogen sein will, um diesen großen Unbekannten zu fangen." Der Angeklagte habe sich in jener Nacht und zur Zeit der Brandlegung unmittelbar am Tatort befunden, jedoch von diesem unbekanntem Brandstifter, den er angeblich jagte; nichts gesehen.

Auf Grund der Indizienkette, so unterstrich Becker, bestehe zeitlich und örtlich ein Zusammenhang zwischen allen Taten in jener Nacht. "Es sind hinreichend Tatsachen festgestellt worden, die den Angeklagten als Täter ausweisen."

Kurz bevor der Brand bemerkt worden sei, habe man Carstens von einem Polizeistreifenwagen aus in schneller Fahrt auf einem Fahrrad vorbeifahren sehen. Als man ihn verfolgte, sei er an seinem Haus vorbeigefahren, um sein Schlafzimmerfenster, durch das er eingestiegen sei, von der hinteren Grundstückseite aus zu erreichen.

"Warum dies alles, wenn Carstens bis dahin nichts von einem Brand gewußt haben wollte?"

Becker wies darauf hin, daß Carstens sich bei der ersten richterlichen Vernehmung nach der Brandnacht selbst verplappert habe. "Anfangs behauptete er immer wieder, daß er in jener Nacht sein Grundstück überhaupt nicht

verlassen hätte. Später, als er wußte, daß man ihn gesehen hatte, kam er mit anderen Vorstellungen und Argumenten heraus."

Auch seine Standortbeschreibung am Tatort während der Zeit der Brandlegung gab er erst dann, als er wußte, wie das inzwischen erarbeitete Ermittlungsergebnis der Kriminalpolizei ausgefallen war. "Immer wieder paßte sich der Angeklagte den jeweiligen Ermittlungsergebnissen der Polizei an. Seine späteren Einlassungen sind unglaublich unwürdig."

Als' bedeutungsvoll bezeichnete Becker die frische Spur im Fleth vor dem Hause Carstens, durch das der Angeklagte auf der Flucht gelaufen war. Abschließend wies Becker darauf hin, daß man wisse, Carstens sei spät abends zu Fuß von zu Hause weggegangen und mit einem Fahrrad wieder zurückgekommen. Diese Tatsache und die Indizienkette hätten zu der Überzeugung geführt, daß der Angeklagte schuldig sei.

Landgerichtsdirektor Becker nannte noch zum Schluß die Reifenstechereien und die Brandstiftung als eine perverse Einstellung der Umwelt gegenüber, die der Angeklagte seinem Wesen entsprechend in Unruhe versetzen und der er Schaden zufügen wollte.

Heinz Carstens ist wieder auf freiem Fuß  
Verdunklungsgefahr besteht nicht mehr

Westerbüttel. Heinz Carstens ist frei. Wegen Brandstiftungsverdacht wurde er im Sommer vorigen Jahres festgenommen. Der Arbeiter aus Westerbüttel wurde während seiner Haftzeit nach Schleswig überführt, um ihn auf seinen Gesundheitszustand untersuchen zu lassen. Seine vielen Beschwerden gegen die Fortdauer der Untersuchungshaft und die Anordnung der Untersuchung im Landeskrankenhaus Schleswig waren erst vom Oberlandesgericht Schleswig wegen vorhandener Verdachtsmomente verworfen worden. Carstens kehrte aus Schleswig zurück. Der Haftprüfungstermin ergab, daß die Fortdauer der Haft aus notwendiger Erkenntnis nicht nötig sei. Eine Verdunklungsgefahr bestehe nicht.

Wehrführer Jungclaus von Brunsbüttelkoog auf unsere Anfrage zur



Noch fünf Schritte bis zum Tor der  
Untersuchungshaft in Itzehoe: Heinz Carstens

Freilassung Carstens: "Wir haben: Die Freilassung Carstens zur Kenntnis genommen."

Wehrführer Oeser aus Eddelak: "Ich bin erstaunt darüber, daß Carstens freigelassen worden ist.

Warum? Seitdem Carstens verhaftet worden ist, gab es in unserem Gebiet keine Brandstiftungen und keine Reifenstecherei mehr. Und das ist, fast ein Jahr her."

Der 40 Jahre alte Carstens steht im Verdacht, am 25. Juni vergangenen Jahres das Stall- und Wirtschaftsgebäude des Bauern Dohrn in Westerbüttel angezündet zu haben. Der Schaden betrug 150000 Mark. Die Kriminalpolizei fasste ihn, nachdem Spurensicherungen den schon lange gehegten Verdacht, Carstens sei der Brandstifter, bestärkten und zur Verhaftung des Mannes führten.

Noch heute fragt sich die Bevölkerung, ob Carstens der berühmt-berüchtigte "Feuerteufel von Westerbüttel" ist. Die Menschen glauben ihre Vermutung deshalb bestätigt, weil nach der Verhaftung Carstens die lange Reihe der Brandstiftungen im Raume zwischen Brunsbüttelkoog, Eddelak und Westerbüttel plötzlich aufhörte.

Im Laufe von drei Jahren gingen in diesem Gebiet 15 Gebäude in Flammen auf. Eine Brandstiftung konnte vorzeitig entdeckt werden. Hunderte von Autoreifen parkender Wagen wurden in dieser Zeit aufgeschlitzt und Hunderte junger Obstbäume abgebrochen. Selbst Politiker schalteten sich aufgrund der Unruhe in dieser Gegend ein.

Die Kriminalpolizei wurde von einer Kommission unterstützt, die fast jede Nacht in diesem Gebiet wochenlang Patrouille fuhr, bis Carstens gefasst wurde. Der Schaden, den die Brandstiftungen und die

Zerstörung von Autoreifen und Obstbäumen anrichteten, geht weit über zwei Millionen Mark. Die Ermittlungen gegen Carstens sind deshalb so langwierig weil es sich um eine mühsame Mosaikarbeit und schwierige Indizienauswertung handelt.

Um noch einmal die ganze Tragweite der von 1962 bis 1965 begangenen Brandstiftungen im Raume Westerbüttel aufzuzeigen, veröffentlichen wir die lange Kette der vernichteten Höfe, und Gebäude:

7. 4. 1962: Scheune von Erich Behrens in Brunsbüttel 4000 DM, 20. 4. 1962: Scheune, von Heinrich Piehl in Brunsbüttel 180000 DM, 22. 7. 1962: Zwei Wirtschaftsgebäude von Jürgen Mohr in Osterbelmhusen 18000 DM, 11.11.1962: Scheune von Klaus Schomaker in Eddelak 85 000 DM, 17.12.1962 Scheune von Reimer Schmielau, in Blangennmoor, 50 000 DM, 6.1.1963: Scheune von Otto Dohrn in Westerbüttel 150 000 DM, 13. 1. 1963: Scheune von Hans Wulff in Blangennmoor-Lehe 150000 DM, 30. 6. 1963: Stall von Hermann Ahlers in Brunsbüttel 5000 DM, 16. 9.1963: Wirtschaftsgebäude von Paul Buchholz in Belmermoor 150 000 DM, 5. 11. 1963: Wirtschaftsgebäude von Frau Paulsen in Westerbüttel 200000 DM, 6. 1. 1964: Wirtschaftsgebäude von Karl Timmermann in Westerbüttel (Brandstiftungsversuch entdeckt), 13. S. 1964: Scheune von Hermann Siemen in Westerbüttel 190000 DM, 4. 11. 1964: Wirtschaftsgebäude von Paul Buchholz in Westerbüttel 230000 DM, 11.12.1964: Schweinestall des Bauern Hinrich Kloppenburg in Westerbüttel 25000 DM, 21.2.1965: Stall- und Wirtschaftsgebäude des Mühlenbesitzers Reimer Söhl in Westerbüttel 150000 DM, 25.7.1965: Stall- und Wirtschaftsgebäude des Bauern Dohrn in Westerbüttel 150000 DM.

Amokläufer richtet grauenvolles Blutbad in Heide an: 4 Tote

(dpa) **Heide**

Ein grauenvolles Blutbad richtete der 50jährige Heinz Carstens gestern morgen in Heide an. Der Amokläufer tötete mit einem abgesägten Kleinkalibergewehr vom Kaliber 5,6, versehen mit einem Schalldämpfer, drei Menschen, verletzte drei weitere Menschen zum Teil sehr schwer und erschoss sich dann selbst auf dem Heider Bahnhof. Das Motiv für diese Tat ist bisher unbekannt, zumal mit Sicherheit angenommen werden kann, daß Carstens keines seiner Opfer kannte.

Carstens, der 1926 in Heuwisch bei Heide geboren wurde, kam 1951 zum ersten Mal durch einen Einbruchsdiebstahl mit dem Gesetz in Konflikt. In Westerbüttel bei Brunsbüttel versetzte er mit Brandstiftungen die Bevölkerung in Angst und Schrecken. 1967 wurde er - als "Feuerteufel von Westerbüttel" bekannt - überführt und verurteilt.

Nach seiner Verurteilung lief der Mörder zumindest, "verbal" Amok. In unzähligen Briefen an, Polizei Beamte, Richter, Staatsanwälte und Bürgermeister drohte er an, daß er nach seiner Entlassung weitere Straf- und Gewalttaten begehen werde.

Auf Grund dieser Gewaltandrohungen wurde Carstens auf Beschluß des Amtsgerichtes Brunsbüttel 1970 in das Landeskrankenhaus Schleswig eingewiesen und kurze Zeit später in die Heil- und Pflegeanstalt in Lübeck verlegt. Dort wurde ein psychiatrisches Gutachten erstellt, in dem er als "nicht gemeingefährlich" erklärt wurde. Er konnte als freier Mann die Anstalt verlassen.

Kripo fragt: Wer traf Amokläufer Carstens in letzter Zeit?

(dpd) **Heide**

Wer traf den Amokläufer Heinz Carstens, der am Sonntagmorgen in Heide drei Menschen tötete und drei weitere zum Teil schwer verletzte? Diese Frage richtet die Kriminalpolizei an alle Einwohner in Dithmarschen. Es geht ihr dabei um die Aufklärung der Zeit von Mai bis zum 3. Oktober, in der über den Verbleib und die Tätigkeit von Carstens nichts bekannt ist. Durch entsprechende Hinweise, was Carstens wann und wo tat, und sagte in den letzten Monaten, so erklärte die Kriminaldirektion West in Itzehoe, könne man möglicherweise mehr über das Motiv dieser grausamen Bluttat erfahren. Auch wären entsprechende Hinweise über Carstens Verbleib seit Mai 1976 von Bedeutung, ob er in dieser Zeit für bisher noch nicht aufgeklärte Straftaten in Frage kommen könnte. Wie weiter von der Kripo auf Anfrage mitgeteilt wurde, besteht für den sehr schwer verletzten Manfred Kluge, der mit einem Rettungshubschrauber in die Universitätsklinik Kiel geflogen wurde, weiterhin Lebensgefahr. Nach sofort vorgenommenen Operationen liegt Kluge jetzt auf der Intensivstation. Die Ärzte hoffen, daß er seine schweren Verletzungen überleben wird und zeigen einen vorsichtigen Optimismus. Hinweise aus der Bevölkerung, die zur Feststellung des Aufenthalts von Carstens in den letzten Monaten sachdienlich sein könnten, erbittet die Kripo an die Kriminalpolizei-Direktion West, Telefon (0 48 21) 30 63, oder an jede andere Polizeidienststelle.

Absolute Sicherheit vor Amokläufern gibt es nicht. Das erklärte der Leiter der psychosomatischen Abteilung des Hamburger Universitätskrankenhauses, Prof. Adolf Ernst Meyer. Er bezeichnete das psychiatrische Gutachten, das Carstens 1971 als "nicht gemeingefährlich" erklärte, als "sehr mutig". Carstens Ankündigungen von Gewalttaten sowie die von ihm bereits begangenen Brandstiftungen und Zerstörungen hätten gezeigt, daß er nur noch in Rache einen Ausweg aus seiner Lage sah. Typisch für diese Art von Amokläufern sei, daß ihnen nach ihrer Meinung schweres Unrecht angetan worden ist, das nur durch Zerstörung vergolten werden könne. Es könne allerdings sein, und dafür gibt es nach Angaben von Meyer in der heutigen Psychiatrie eine Reihe von verlässlichen Kriterien, daß solch ein verbitterter Mensch die Rachedanken aufgebe. Bei Carstens, der seit 1971 nicht mehr kriminell aufgefallen war, könne dies der Fall gewesen sein. Möglich sei, daß er in der Zwischenzeit entweder geisteskrank geworden sei oder sich wieder in eine solche ausweglose Lage gedrängt gesehen habe.

Wahnsinnstat in Heide: Amokläufer ermordet wahllos drei Menschen  
Dann erschöß er sich selbst  
Vor Jahren ein „Feuerteufel“

Ein Amokläufer hat gestern in den frühen Morgenstunden im Heider Stadtgebiet ein Blutbad angerichtet. Der Wahnsinnstat auf offener Straße fielen sechs Dithmarscher zum Opfer, drei wurden getötet, drei weitere zum Teil schwer verletzt. Der Täter, der 50jährige Heinz Carstens aus Westerbüttel, der seit einigen Jahren in Mettmann bei Düsseldorf lebte, erschöß sich anschließend auf dem Heider Bahnhofsgelände selbst. Carstens war vor Jahren als "Feuerteufel von Westerbüttel" in Dithmarschen zu traurigem Ruhm gelangt.

Das war die blutige Spur, die der Amokschütz in Heide hinterließ:

+ Erstes Opfer des gebürtigen Dithmarschers, der Mitte der sechziger Jahre eine Freiheitsstrafe wegen einer Serie von Brandstiftungen verbüßte, war der 66jährige Zeitschriftenhändler Karl-Friedrich Krause aus Heide, der gegen 5.20 Uhr in der Friedensstraße beim Zeitungsaustragen mit einem abgesägten Kleinkalibergewehr vom Kaliber 5,6 Millimeter niedergeschossen und getötet wurde.

+ Rund 40 Minuten später gingen bei der Einsatzleitstelle der Polizei in Heide mehrere Anrufe ein: In der Friedrichstraße in Heide liegt eine verletzte hilflose Person. Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß es sich um den 35 jährigen Manfred Kluge aus Sarzbüttel handelte, der durch einen Lungen- und Schulterschuß lebensgefährliche Verletzungen erlitten hatte. Kluge wurde mit einem Rettungshubschrauber in die Universitätsklinik Kiel eingeliefert. Nach Auskunft der Polizei herrscht akute Lebensgefahr.

+ Wenige Minuten später, um 6.14 Uhr, erreichte die Heider Polizei ein weiterer Anruf: "In der Straße Lüttenheide ist eine Radfaherin gestürzt", wird gemeldet. Heinz Carstens hatte sein drittes Opfer niedergeschossen. Die 73jährige Zeitungshändlerin "A nne-Dorothea Rumpf aus Heide erlag den Schußverletzungen noch am Tatort in der Nähe ihres Hauses. Ratlosigkeit und Entsetzen waren in den Gesichtern der Anwohner von Lüttenheide zu lesen. Ein umge stürztes Rad neben einem kleinen Baum, eine Blutlache und ein rotbeflecktes Tuch kennzeichneten die Stelle, an der der Amokläufer die Zeitungsausträgerin Rumpf erschossen hatte. "Schüsse haben wir nicht gehört", sagte eine Frau aus, "wohl aber einen Schrei". - "Bitte nicht!" habe das Opfer gerufen, dann müsse sie getroffen worden sein, meinte eine andere Anwohnerin. Das "Bitte" passe so recht zu dieser Frau, die freundlich und fleißig ihren Geschäften nachgegangen sei. Jeder im Bereich Lüttenheid/Neue Anlage und darüberhinaus kannte ihren kleinen Laden Lüttenheid 35. Ein Mord in dieser Wohngegend schien unbegreiflich.

+ Um 6.23 Uhr ging bei der Polizei der nächste Anruf ein: Am Wulf-Isebrand-Platz liegt ein Verletzter. Es war der 26jährige Zimmermann Manfred Glöde aus Heide. Glöde wurde mit schweren Schußverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert und ist inzwischen verstorben.

+ Gleichfalls gegen 6.23 Uhr alarmierte ein weiterer Anrufer die Polizei: "Ich bin auf dem Bahnsteig in Heide angeschossen worden. Ich kenne den Täter." Bei dem Anrufer handelte es sich um den 20jährigen Buchdrucker Olaf Hackenberg aus Heide, zur Zeit wohnhaft in Hamburg. Er teilte der Polizei mit, daß der Täter ihm in der Bahnhofhalle wegen einer Fahrkarte Auskunft gegeben habe, dann sei der Mörder weggegangen. Plötzlich habe er Hackenberg einen Schmerz in der Schulter verspürt. Von einem Schuß habe er zuvor nichts gehört. Als er sich umdrehte, habe er noch gesehen, wie der ihm unbekannte Mann einen Gegenstand unter seinem Mantel versteckte.

+ Sechstes Opfer des Amokläufers war der 20jährige Siegfried Bemme aus St. Michaelisdonn, der in Heide als Diskjockey arbeitete und auf dem Bahnsteig gemeinsam mit einer Bekannten auf den Frühzug wartete. Bemme erlitt nur eine leichte Schußverletzung am kleinen Finger der rechten Hand. Er konnte nach ambulanter Behandlung aus dem Krankenhaus entlassen werden.

+ Um 6.28 Uhr erreichte die Polizei ein weiterer Anruf vom Bahnhof Heide: Auf Gleis 1 und 2 hinter dem Aufsichtshäuschen liegt eine Leiche. Der Tote wurde von dem angeschossenen Hackenberg als der Schütze identifiziert. Heinz Carstens hatte sich in den Mund geschossen.

Wie die Mordkommission Itzehoe mitteilte, ist das Motiv für die grauenvolle Tat unbekannt. Zwischen dem Täter und seinen Opfern habe keine bisher erkennbare Beziehung bestanden. Ein Kriminalbeamter vor Journalisten: "Ein armer Irrer, der sich möglicherweise rächen wollte, weil er sich zu Unrecht verurteilt fühlte. Alles "durchaus berechtigt" bezeichnete ein Beamter die Frage eines Journalisten, ob eventuell noch irgendwo Opfer des Amokschützen liegen.

Heinz Carstens hatte im Mai dieses Jahres seinen Wohnort Mettmann, wo er als Baggerführer arbeitete, verlassen. Von da an fehlte jede Spur von ihm. Bei der Mordwaffe handelte es sich um ein an Lauf und Schaft abgesägtes Kleinkalibergewehr vom Kaliber 5,6 Millimeter mit einem selbstgefertigten Schalldämpfer, der mit Leukoplast montiert war.

Am Tatort in der Friedensstraße so teilte die Kripo weiter mit, sei ein Fahrrad sichergestellt worden, das vermutlich dem Täter gehörte. Neben dem Rad hinterließ der Mörder einen Kothaufen; Spuren des Kotes wurden später an den Schuhen , des toten Carstens wiedergefunden. Seinen Amoklauf durch das Heider Stadtgebiet hat ,er vermutlich zu Fuß fortgesetzt.

Dieser Mann war eine „lebende Zeitbombe“

Nach dem Amoklauf von Heide kommt jetzt die Wahrheit ans Licht: Ein Gericht traf eine falsche Entscheidung und vier Menschen mussten sterben!

Heide, 10. Oktober

Der Amokläufer von Heide, der drei Menschen erschoss und sich selbst tötete, war seit Jahren ein großes Sicherheitsrisiko". Das erklärte die Polizei gegenüber BILD am SONNTAG. Heinz Carstens (51) hatte schon mehrfach mit Mord gedroht und eine hat angekündigt, die die Welt "aufhorchen lassen" würde.

"Wir wollten den Mann schon immer aus dem Verkehr ziehen", sagte der Kripo-Beamte. "Aber auf uns hat keiner gehört. Gericht und Gutachter Schenkten dem gemeingefährlichen Mann die Freiheit. Da tickte diese ‚lebende Zeitbombe‘ weiter. Wir wußten genau: Eines Tages wird sie explodieren." Das zuständige Gericht hatte eine wichtige Empfehlung der Gutachter nicht berücksichtigt: Heinz Carstens sollte einen Vormund haben!

Die "Zeitbombe" explodierte vor einer Woche, und nun rätseln die Gutachter von damals, warum Heinz Carstens, der anfangs als "verbaler Krachmacher" galt, zum heimtückischen Killer wurde?

Die Antwort gibt sein Lebenslauf: Heinz Carstens haßte Polizisten! Der Mann, der in der Hitlerjugend Gefolgschaftsführer gewesen, dann in die SS eingetreten war und nach dem Krieg eine Polizeiaufbahn hatte einschlagen wollen, war beruflich gescheitert. Die Polizei hatte ihn nach mehrmonatiger Schulung entlassen. Carstens hatte danach nur noch ein Ziel: Sich an Polizisten zu rächen! Seine Verbrecherlaufbahn begann eher harmlos: 1951 mußte er für gut zwei Jahre ins Gefängnis wegen mehrerer Diebstähle. Die Beamten in Itzehoe ahnten schon damals: "Mit dem bekommen wir noch Scherereien. Und zwar reichlich!"

Sie behielten recht. Denn Heinz Carstens arbeitete an einem neuen Plan. Einem Plan, der bereits damals zeigte, wie gefährlich dieser Mann war: Carstens wollte als "größter Feuerteufel" in die Geschichte Schleswig-Holsteins eingehen! In nerhalb von zwei Jahren legte er 22 Brände. Aber die Polizei tat sich schwer: Ihm war nichts zu beweisen.

Im Herbst 1964 wurde die Polizei offensiv: Sie bewacht Heinz Carstens rund um die Uhr – 20 Schutzpolizisten und mehrere Kriminalbeamte haben diese Aufgabe übernommen. Die Aktion



Amokläufer Heinz Carstens beging Selbstmord

läuft ein halbes Jahr lang. Dann ist Carstens überführt.

Das Gericht verurteilte ihn 1965 zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus. Bewiesen wurde die Brandstiftung allerdings nur in einem Fall.

Aber kaum war Carstens entlassen, da hatten die Beamten sofort wie der mit ihm zu tun - wie vorauszusehen war. Denn in der Gerichtsverhaltung hatte der Nervenarzt Dr. in der Beeck, Leiter des Landeskrankenhauses Schleswig, erklärt, was Heinz Carstens zu seinen Taten trieb:

"Carstens ist ein gesellschaftsfeindlicher, ichbezogener Herrenmensch, den Gefühlskälte und Kontaktschwäche seinen Mitmenschen gegenüber auszeichnen", hieß es in seinem Gutachten. "Als überdurchschnittlich begabter Herrenmensch ist seine naturelle Laufbahn abgeschnitten worden." Als Carstens von der Pdizei entlassen wurde, sei es "sein einziges Hobby gewesen, die Polizei abblitzen zu lassen."

Dieses "Hobby" gab Carstens nicht auf. Nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus bedrohte er den Richter, der "mir Unrecht getan hatte. Ich bringe ihn um und einige Polizisten dazu", drohte Carstens. Ich werde eine Tat vollbringen, daß die ganze Welt aufhorchen wird."

Carstens machte weiter. Er beleidigte den Richter der ihn verurteilt hatte. Es kam zum Beleidigungsprozeß. Ein Gutachten über den Geisteszustand von Heinz Carstens wurde beantragt. Itzehoes Kripo hoffte "den gemeingefährlichen Mann" nun endlich zu "entschärfen".

Aber es kam anders! In Lübeck wurde Heinz Carstens von Professor Schröder und Professor Böhme zwei Monate stationär untersucht. Aber: Heinz Carstens war ihrer Meinung nach nicht geisteskrank.

Professor Böhm heute zu BILD am SONNTAG: "Bei aller Lästigkeit, die dieser Mann hatte, bei aller verbalen Krachmacherei ist er doch nie gegenüber anderen tätlich aggressiv geworden. Wir haben im Gutachten nicht ausgeschlossen, daß er wieder kriminell handeln würde. Aber auf Grund hypothetischer Möglichkeiten wollten wir ihn nicht für Jahre hinter Gitter bringen."

In ihrem Gutachten empfahlen die Psychiater dem Gericht aber auch, Heinz Carstens einen Vormund an die Seite zu stellen, um sein weiteres Leben zu kontrollieren und ihn zu unterstützen. Doch das ist leider nicht geschehen! Und so kam es zu dem Amoklauf vom 3. Oktober 1976:

In der Friedensstraße in Heide erschöß Carstens den Zeitschriftenhändler Karl-Friedrich Krause (66). Um 6 Uhr stand bei der Heider Polizei das Telefon nicht mehr still. Sie erfuhr eine Schreckensnachricht nach der anderen über den blutigen Weg des Heinz Carstens.

Um 6.05 Uhr wurde die Polizei in die Friedrichstraße geholt. Dort lag Manfred Kluge (35) mit einem Lungen- und Schulterschuß (inzwischen ist er außer Lebens gefahr).

Um 6.14 Uhr wurde die Kripo in die Straße Lüttenheid gerufen. Dort starb die Zeitschriftenhändlerin Anne Rumpf (73) zwischen den beiden Straßen mit den merkwürdigen Namen Himmelreich und Hölle.

Um 6.23 Uhr starb Manfred Glöde (26) auf dem Wulf-Isebrand-Platz.

Minuten später wurde die Polizei zum Bahnhof gerufen. Dort waren zwei weitere junge Männer angeschossen worden. Und auf dem Vorplatz lag Heinz Carstens. Er hatte sich mit einem Schuß in den Mund selbst gerichtet. Mittags erfuhr die Kripo in Itzehoe von dem Massaker. Die Beamten waren erschüttert. "Noch nie haben wir so sehr bedauert, wieder einmal recht behalten zu haben", sagt heute ein Polizist.